

Die wahre Sicherheit
der Himmlischen Engels-Burg

Burde

Ben der solennen Beerdigung

Seiner EXCELLENTZ des Weyland
Hoch-Edelgebohrn, Best und Hochgelahrten Herrn,

B S R R N

Engelbert von der Burg

Erb-und Gerichts-Herrn auf Stötteritz,

Ihro Königl. Maj. in Pohlen und Chursl. Durchl.
zu Sachsen, wie auch Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Sachsen-Eisenach,
resp. würcklicher Geheimder- und Appellation-Raths, des Chur- und
Fürstl. Sächs. Consistorii zu Leipzig hochverdienten Sub-Senioris,
und der löblichen Juristen Facultät daselbst
hochansehnlichen Senioris,

Am 18. Julii 1719. zu Stötteritz

ben Dero Erb-Begräbniß

in der Kirchen daselbst

In einer

P A R E N T A T I O N

vorgestellet,

Von

Carl Matthias Dagenern,

Phil. & J. U. D.

L E I P Z I G,

Druckts Johann Heinrich König.

Die erste Edition
 der
 von
 dem
 Herrn
 Excell. RENTZ
 von
 dem
 Königl. Hofe
 in
 Dresden
 gedruckt
 im
 Jahr
 1711
 in
 der
 Stadt
 Dresden
 bey
 Johann
 Gottlieb
 Kühnel
 Buchhändler
 in
 der
 Stadt
 Dresden
 bey
 Johann
 Gottlieb
 Kühnel
 Buchhändler
 in
 der
 Stadt
 Dresden



Allerseits nach Stand und Würden Hoch-
und werthgeschätzte Anwesende,

DUm, das Wunder-Werck der Welt, hat gleich bey dem ersten Grund-Riß seiner Geburth denen benachbarten ein Schrecken, und denen entlegensten Völkern eine Verwunderung eingeprägt, niemahls aber mehr getroset, als da es seine Sicherheit in der berühmten Festung, die Engels-Burg genannt, wohlverwahret zu seyn vermeynte. Diese Römische Engels-Burg pranget deswegen mit einem so auserlesenen Nahmen, weil sie dem Erz-Engel Michael gewidmet und dessen Schutz übergeben worden. Rom mag nun durch diese Engels-Burg seinen Ruhm den Sternen gleich setzen, und seine Sicherheit, als auf einen unbeweglichen Felsen, auf seinen Schutz-Engel gründen, so sage ich doch, daß der weyland Hoch-Edelgebohrne, Best und Hochgelahrte Herr, Herr Engelbert von der Burg, weitberühmter Jctus, Erb- und Gerichts-Herr auf Stötteritz, Ihre Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalter Appellation-Rath, wie auch Ihre Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Eisenach würcklicher Geheimder-Rath, des hochlöblichen Chur- und Fürstl. Sächsischen Consistorii zu Leipzig hochansehnlicher Sub-Senior, und der löblichen Juristen-Facultät daselbst wohlverdienter Senior &c. mehr Schutz, sage ich, mehr Sicherheit und Ruhm genossen: Denn jene stehen allezeit zwischen Furcht und Hoffnung, und wissen bey androhender Gefahr und wütenden Krieges-Flammen nicht, ob ihr Schutz-Engel ihnen Beystand leisten werde; Der Hochselig-Verstorbene Herr Geheimder-Rath aber konte einer mächtigen Hülffe jederzeit

versichert seyn, weil er den unerschaffenen Engel zu seinem Schutz-Patron erwehlet hatte.

Wird die Engels-Burg gerühmet, daß sie das Römische Volk bishero beschützet, so darff der Hochselig-Berstorbene derselben nichts nachgeben, allermassen Er vieler Bedrängten Güter, Ehre, ja vielmahl das Leben durch die ruhmwürdigsten Prozesse geschützet und erhalten: oder wird die Engels-Burg deswegen hoch geachtet, daß die dreysfache Päpstliche Krone und ein grosser Schatz von etlichen Millionen in derselben verwahret werden, so hält unser Hochselig-Berstorbene jener hierinn die Wage, daß Er durch seine grosse Gelehrsamkeit, Tugend und trefflichen Verdienste bey jedermann ein solch Ansehen erworben, daß sein berühmter Name so wenig, als der Römischen Engels-Burg der Nachwelt entfallen wird. Denn wer weiß nicht, wie Er so wohl bey dem Hochfürstl. Sächsischen Hause Weissenfels die Hofraths-Stelle bekleidet, zu Eisenach aber in den Hochfürstl. Geheimden Rath gezogen, ja endlich gar von Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchl. zu Sachsen zur Beschützung der Burg der Gerechtigkeit zu Dero Appellation-Rath ernennet worden?

Wer weiß nicht, sage ich, wie seine Herren Collegen seine in denen Rechts-Sachen erlangte Erfahrungheit, seinen gründlichen Rath und unermüdeten Fleiß erhoben?

Ob Er nun wohl sich um so viel theils Königliche, theils Fürstliche Höfe, viel vornehme Familien, ja um das ganze gemeine Wesen vortreflich verdient gemacht, und dadurch eine der höchsten Stufen irdischer Glückseligkeit bestiegen, so war doch daher sein Gemüthe von einigen Fincklein des Hochmuths im geringsten nicht entzündet. Wenn ein gewisser Französischer Philosophus die Eigenschafft des Hochmuths abmahlen will, so spricht er: Der Stolz ist nichts anders, als ein prächtiges Kennzeichen der Thorheit, und pflegen die andern Laster sich gemeiniglich zu verbergen, nur der Hochmuth suchet den Tag: allein bey unserm Hochselig-Berstorbenen Herrn Geheimden Rath befand sich ganz das Widerspiel, allermassen Er bey allen seinen hohen Ehren-Nemtern jederzeit die aufsteigende Hitze der eigenen Einbildung unterdrückte, und nur das, daß ihn **G D E** mit solchen Qualitäten ausgerüstet, welche dem gemeinen Wesen Hülffe schaffen konten, vor seinen grösten Ruhm und Ehre hielt. Wie viel werden nicht von der prächtigen Eitelkeit der Welt, oder womit das Glück des Hofes ehrsuchtige Seelen kugelt, eingenommen und aufgeblasen? Von dem Durchl. Churfürst zu Sachsen Friderico I. erzehlen die Geschicht-Schreiber, daß derselbe bey seiner grossen Macht und Ehre von sehr gelinden und gelassenen Gemüthe gewesen, und

und deswegen, wenn er in denen Scribenten etwas, so mit der Tugend überein kommen, gefunden, solches aufgeschrieben, und täglich vor Augen gehabt, da er denn unter andern aus dem Seneca diese Worte bemercket: *Nihil magnum, quod non est placidum*, er halte nichts vor werth, als was sein Gemüth in Ruhe setze:

Ich zweiffle nicht, daß dieses von unserm Hochseligen Hn. Geheimden Rath ebenfalls, weil Er der Tugend Freund, dem Hochmuth Feind war, zu sagen sey: Wiewohl alle dessen Meriten, deren Würde der Nachwelt zur Bewunderung überlassen wird, von uns mehr in Gedanken verehret, als mit unzulänglicher Farbe der Beredtsamkeit entworffen werden können. Es wird diesen meinen Worten dessen gesamte Hochansehnliche Familie, insonderheit aber die jeko Hochbetrübte Frau Wittwe Beyfall geben müssen, und kan ich die von dem Hochseligen Herrn Geheimden Rath glücklich geführten Ehen nicht deutlicher vorstellen, als wenn ich dem gelehrten Emanuel Thesauro das Sinn-Bild von zwey zusammen gefügten Anckern, welches er auf eine Savoische Vermählung setzte, mit dieser Überschrift entlehne:

Utrique Securitas.

Und mag ich wohl sagen, daß Er ein recht *praesidium familiae*, eine rechte Schuß-Burg seiner Hochansehnlichen Familie gewesen. Es ist bekandt, daß die in der Fürstlichen Residenz Gotha gelegene Burg ehemahls Grimmenstein, nachmahls aber von dem andächtigen und Hochseligen Hertzog Ernesto, Friedenstein genennet worden: Eben so hat auch unser Hochseliger Herr Geheimden-Rath an statt des Grimmes und Zornes lauter Liebe und Friede gegen die Seinigen blicken lassen; Was sage ich von den Seinigen? ich beruffe mich auf die aufrichtige Aussage seiner allhier gegenwärtig-getreuen und gehorsamen Unterthanen: Diese hatten an ihm nicht so wohl einen Herrn, als liebevollen Vater, und an statt der Strenge und Schärffe, fanden sie in dieser Burg ihren Schuß und ihre Sicherheit.

Allein nachdem der allgemeine Feind des Menschlichen Geschlechts dieser edlen Burg viele Jahre mit entsetzlichen Stürmen zugesetzt, hat er endlich am nechst-verwichnen 18. Jul. dieses Jahres dieselbe überwältiget und den Herrn Geheimden Rath in diese Grufft gebracht. Wer solte nun wohl den Abgang eines solchen vortreflichen Mannes nicht schmerzlich bedauern? die hohen Häupter verlihren einen klugen Rath und getreuen Diener, seine Herren Collegen vermiffen dessen fleißigen Beystand, die Hochbetrübte Frau Wittwe ein Muster eines recht

B

schaf-

schaffenen Ehe-Gemahls, welcher Ihr mit Rath und That getreulich beygestanden, die gesamte Hochansehnliche Familie beweinet den Verlust eines sorgfältigen Vaters und Groß-Vaters, seine getreuen Unterthanen aber bejammern, daß sie sich seines gewissen Schutzes und Beystandes beraubet sehen. Jedoch, es kan hier keine Klage statt finden: Denn ob zwar der Todt sich der äußerlichen Schranken des sterblichen Leibes bemeistert hat, so ist doch die innerliche Besatzung dieser edlen Burg, nemlich die unscheyzbare und in JESU festgegründete Seele durch die heiligen Engel daraus begleitet und in die ewige Engels-Burg getragen worden. Große Herren pflegen zwar sich euserstens dahin zu bemühen, daß sie sich und ihre Länder mit wohlangelegten Festungen versichern und verwahren mögen: Allein es bezeuget die tägliche Erfahrung, daß heutiges Tages keine durch die Kunst erbaute Festung vor unüberwindlich gehalten wird. Die Spanier hatten die berühmte Nidländische Festung Arras vor unüberwindlich ausgeruffen, und deswegen über das Stadt-Thor das Wort invincibilis, unüberwindlich mit güldenen Buchstaben setzen lassen, dem ohngeachtet aber zeigten die Franzosen, daß es ihnen möglich wäre, diesen Ort zu erobern, und setzten darauf über das Stadt-Thor vincibilis, diese Stadt ist überwindlich. Invincibilis verdienet mit grössern Recht über das Thor des himmlischen Zions und der rechten Engels-Burg mit güldenen Buchstaben eingeketzelt zu werden, denn diese ist unüberwundlich, und kan also der Hochselig-Verstorbene in ewiger Ruhe und Sicherheit leben: Und ich höre Ihn selber aus dieser Grufft mir zuruffen: Tröste die durch meinen Todt Betrübte, GOTT wird der Wittwen Trost, der Kinder Vater seyn. Dieses wird allbereits grossen Theils durch die Hoch- und Werthgeschätzte Gegenwart der Anwesenden erfüllet, welchen ich auf hohen Befehl der Hochbetrübten Familie Danck abstatte, und von Herzen wünsche, daß der Allerhöchste Ihr Schutz und Ihre Burg seyn wolle; Sie aber werden niemahls ermangeln, diese Liebes-Bezeugungen bey andern frölichern Begebenheiten zu erwiedern.



RECTOR
UNIVERSITATIS LIPSIENSIS

AD CONCIONEM SACRAM
BEATÆ MEMORIÆ
VIRI MAGNIFICI,

D O M I N I

D. ENGELBERTI

von der Burg

JCTI, ET HÆREDITARII IN STOETTERIZ,
SERENISS. AC POTENT. REGIS POLON.
ET ELECTORIS SAXONIÆ CONSILIARII IN JUDI-
CIO APPELLATIONUM, IN CONSISTORIO, QUOD HIC EST
ECCLESIASTICO ASSESSORIS, IN FACULTATE JURIDICA SENIORIS
MERITISSIMI,

HORA I. HODIE XXVII. AUG. AN. cl^o l^{ccc} XIX.

IN TEMPLO S. NICOLAI

HABENDAM
CIVES SUOS
PERAMANTER INVITAT.



PAUCA septimanæ abierunt, cum Virum Magnificum, Nobilissimum, Consultissimum, Dn. D. Engelbertum von der Burg, hæreditarium in Stötteritz, Sereniss. & Potentiss. Regi Poloniæ, & Electori Saxonix Consiliarium ab Appellationibus, Electoralis & Ducalis Saxonici Consistorii in hac urbe Assessorem, Facultatis Juridicæ Senio- rem, Rebus mortalibus exemptum esse, præco feralis per civitatem indi- ceret. Corpus beate defuncti ex urbe avectum, prout vivens vo- luerat fieri, in prædii sui Templo honorifice sepultum quiescit: ne- que dubium est fore, ut epitaphio apposito nomen, progenies, merita, honores, obi- tus, & quæ alia ibi situm commendare possunt, inscribantur. Quomodo Pietatis offi- cio ultimo, erga maritum vidua, Liberi erga Parentem fecisse satis videntur. Enim ve- ro, cum Græci, eosque imitati Romani, in eo loco, quo corpus non erat sepultum ad honorem demortuorum ostendendum, & memoriam conservandam Cenotaphia eri- gerent, huncque morem postea Christiani secuti sint, haut abs re ad se pertinere existimarunt conjux & liberi Beati Nostri, ut pro more nunc recepto concione exequiali habita defunctus honoraretur, ipsi vero dolorem, quem sentiunt ex ejus obitu lenirent. Quod pium institutum approbantes, antequam ad illam invitamus, vitæ cursum, quem peregit, & exitum præmittemus. Spiritum vitalem hausit in hac urbe, die VII. Sept. an. clō lōc XLVI. Pater erat Dn. Joh. von der Burg, in Stötteritz hæreditarius, Senator & Mercator honoratus, qui die XVIII. Aug. An. clō lōc LXVII. vivere desit: Mater Magdalena, Dn. Jacobi Richteri, Mercatoris inter primarios filia, ante maritum mor- tua, die XV. Febr. an. LII. filium sexennem puerum relinquens. Avum paternum habuit Engelbertum von der Burg, Senatorem Mercatoremque præcipuum in Ducatus Bergensis urbe Gennep; Aviam paternam Catharinam natam Spickeriam, ambos ex anti- quis & in Belgio celebribus familiis, ex quo, dum Regis Hispaniæ Gubernator, Dux de Alba in Evangelicos diris modis sæviret, extorres facti sunt. Avus maternus fuit Dn. Ja- cobus Richter, Negotiator primarius, Avia materna Magdalena, ex profapia Finckel- husiana in hac urbe amplissima, orta. Parentibus Noster gavissus est indulgentissimis, di- ligentissimisque, qui Christianæ doctrinæ ac literarum initiis, quibus tenera ac prima ætas impartiri debet, filium imbuere curarunt a Præceptoribus privatis, M. Humelio, M. Rüd- dingero, Schlütero, Emminghausio, qui viri postea ad Ministerium Ecclesiasticum vocati, Ecclesiis sibi concreditiss fideliter inservierunt. Successit ad ardorem discendi explen- dum in discipulo decimum tertium annum ætatis ingresso, bono consilio, informatio publica in Schola Senatoria ad S. Nicolai a Præceptoribus, M. Johanne Hornschuchio, Rectore & Græcæ Linguae Professore Publico, M. Johanne Sigismundo Schvvenckio, Col- lega Tertio, deinde Professore Logicæ & Metaphysicæ, tandem Pastore Lüneburgensi, por- ro M. Joh. Rallio, maxime M. Tilemanno Bachusio, Conrectore in cujus domicilio & convictu, annis quatuor integris, fuit. Istitis Magistris in Latina Lingua, & Philosophia In- strumentali ita profecit, ut d. XXX. Octobr. an. clō lōc LXIII. post Orationem de Varietate Linguarum habitam ad altiora Studia capeffenda aptus declararetur, & laudatus di- mitteretur. Quo testimonio lætus Rectorem Magnificum, D. Samuelem Langium, S. S. Theologiæ Prof. Publ. & Superintendentem adiit, atque inter Studiosos, die suo Natali scriptus est. Diligentia, quam in Schola adhibuerat, maxima, Academica Studia, cum DEO, exorsus est. Antequam vero Jurisprudentiam aggredere, recte animum præparaturus Oratoria facultate, & Philosophia tam Theoretica, quam Practica, Scholas Philosophicas D. Valentini Alberti frequentavit, iisque adjunxit D. Friderici Rappolti, M. Jacobi Thomasi, & L. Löscheri institutionem. Specimen progressuum mox die V. Aprilis An. LXV. sub præsidio laudati Thomasi, in Disputatione, de quatuor Virtutibus Cardinalibus strenue Respondens dedit. Nunc ad studium Jurisprudentiæ ad quod sem- per propensum animum habuerat, alacrior accedebat. Rogaverat D. Jacobum Bor- nium, Jctum incomparabilem, post Ordinarium Nobilissimæ Facultatis Juridicæ, Ante- cessorem, & Sereniss. Regi Poloniæ & Elect. Saxonix Consiliarium intimum, multisq; aliis amplissimis officiis & meritis inclutum, ut in numerum Auditorum suorum, ipsum re- ciperet. Quem desiderio suo annuentem Ducem Studii sui habuisse, in partibus felici- tatis

tatis

tatis suæ reposuit, in vitæ curriculo, quod ipse delineavit, scribens; Postmodum Studio Juris me addixi, & ad hoc primum ducem Excellentissimum Virum, Dn. D. Jacobum Bornium felicissime nactus sum, qui mihi non tantum an. LXIV. Elementa Juris, cum fructu nunquam pœnitendo primum prælegere cœpit, sed quoque postmodum, sive opera sive consilio opus fuerit sacram certe anchoram, & tutum semper præbuit refugium. Fundamentis ita positis Witebergam se contulit, in qua a Rectore Magnifico, D. Wilhelmo Leifero, an. LXV. d. III. Maji in Matriculam Academiæ inscriptus est. Qua industria cœpit, ea perrexit in partibus Jurisprudentiæ addiscendis. Prope finem anni LXVI. in patriam regressus Examen subiit, & sub Præside D. Amadeo Eckolto, Antecessore famigeratissimo, d. XXV. Januarii sequentis anni LXVII. Disputatione habita, inter Candidatos a Nobiliss. Facultate Juridica receptus fuit. Quo honore inflammatus Witebergam repertit d. XIX. Martii, & docentes JCtos excellentissimos, D. Casparum Zieglerum, D. Wilhelm Leiferum, D. Werner. Theodorum Martini, D. Michael. Frieder. Lederum, præcipue D. Gottfried. Strausium tam publice, quam privatim studiosissime audivit. Inter hæc Parentis dilectissimi obitus mœrorem Filio maximum attulit, at progressum in Studiis non sufflaminavit: etenim an. LXVIII. d. XVIII. Sept. sub Præside ante laudato, Præceptore suo fidelissimo, D. Gottfriedo Strausio, in cathedra de Usucapione, & mox d. XXVI. eodem mense de Jure Privatorum circa thesauros cum Opponentibus disceptans bene stetit, suamque in Jure eximiam scientiam probavit. Quam quatuor annorum industria comparatam, cum e re ipsius & Reipub. fore intelligerent excellentissimi Præceptores, & cognati Viri honoratissimi, ut ad Praxin transferret, hortati sunt. Præ cæteris ad hanc instigavit Affinis æstimatissimus, Reverendissimi ac Serenissimi Ducis Saxoniae, Augusti, Postulati Administratoris Primatus & Archiepiscopatus Magdeburgensis, beatissimæ recordationis, Camerae in regionibus hæreditariis Procurator Weissenfelsæ, post Electoralis Brandenburgicus, & Ducalis Saxonicus intimus Consiliarius, respective Vice-Cancellarius, & Director Consistorii Iſenaci, D. Joh. Philippus Schmid. Hic etiam persuasit, ut d. XIII. Nov. an. LXVIII. Witeberga relicta ad se Weissenfelsam veniret. Hic in praxi cum laude occupatum per annum & dimidium laudatissimus Princeps, Dn. Augustus, in diplomate scripto d. XXVIII. Martii anno LXX. in Regimine Ducali Weissenfelsæ Advocatum Ordinarium constituit. Quod officium consecutus Noster, post Examen pro Licentia & Disputationem Inauguralem, d. XXIV. Octobr. an. LXXII. Gradum Licentiæ in utroque Jure, & anno sequente d. XXI. Octobr. solenniter dignitatem Doctoralem consecutus est. Etsi vero Weissenfelsæ bene erat Novo Doctore, prævaluit tamen amor Patriæ, Civem suum ad se trahens. Hinc conjugem elegit Virginem virtutibus animi corporisque pulchritudine præ aliis conspicuam, Annam Margaretham, Johannis Ulichii, Mercatoris nominatissimi filiam, consentientibus Parentibus, d. II. Febr. an. LXXIV. ritu Christiano sibi adjunctam. Cum qua suavissime in patria urbe vivens, sex pignora amoris sustulit. Primum, Johannem, undecimo anno vitæ mortuum: Secundum, Johannam Margaretham, honori funebri præsentem mœstissimam filiam, primis nuptiis Consulis Plaviensis Dn. Joh. Balthasar. Mylii uxorem, & post hujus mortem in nundinis auctumnalibus anno 1697. secundis nuptiis Dn. Joh. Friederici Leichtenii itidem Consulis Plaviæ conjugem. In priori conjugio Avo dedit duos nepotes, Dn. Fridericum Engelbertum, Jenæ, & Dn. Gottlieb, in nostra Academia, Studiosos; atque duas neptes Christianam Dorotheam, & Johannam, quæ in beatam vitam Avum præcesit: Tertium amoris pignus erat Filius Engelbertus, qui XXI. Martii an. 1699. vigesimo vitæ anno Studiosus in Academia diem suum obiit: Quartum ex Parentis obitu tristissima Anna Elisabetha, ab an. 1699. II. conjux D. Julii Henrici Schvvarzii, JCTi & Advocati Dresdæ, mater Henrici Engelberti, Julii Henrici, Johannis Henrici, & filiarum quatuor, ex quibus restant duæ Henriette Christiana, & Friderica Elisabeth. Quintum, Filius Joh. David, qui an. 1699. XII. in matrimonium accepta Dn. Conradi de Weber, Ducalis Saxonici Meynungensis Consilarii Aulici prima filia, Virgine florentissima, Eleonora, nepote Engelberto familiam auxit. Sextum amoris pignus tulit amatissima uxor Filiam Dorotheam Sophiam, præsentia sua tristissima amorem erga Patrem contestatam, Dn. Joh. Beyeri, Senatoris & Camerarii Superioris Namburgi a mense

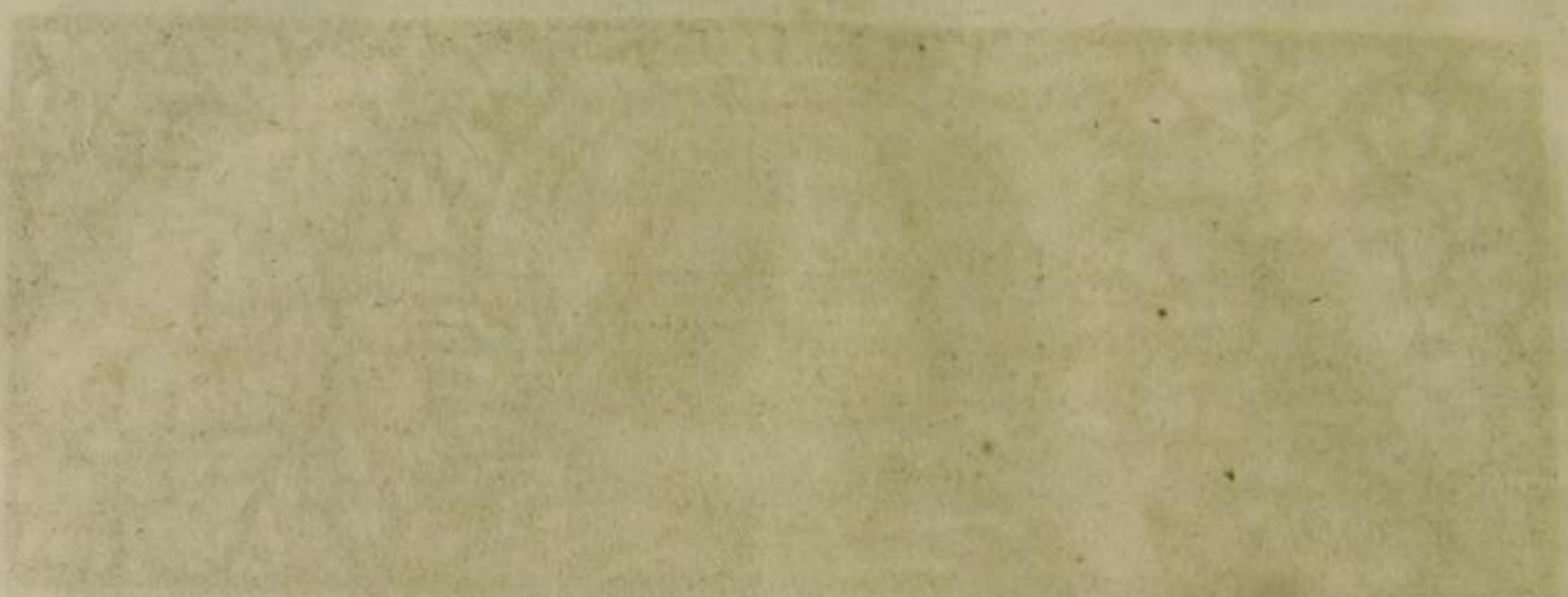
Aprilis

Aprilis An. 1661. uxorem, parentem Friderici Engelberti. Cui præfacundo conjugio Numen benignissimum multa & magna beneficia adjecit. Sex primis annis, quibus hic habitavit, in Collegiis Auditores libenter eum audientes, in foro Clientes multos habuit. An. 1661. LXXX. quando pestis indicia prodirent, suos Vinariam abduxit, nec hic satis ab ea tutum se existimans, Weissenfelsam m. Sept. recessit. Hic aliquot mensibus commoratum præter expectationem inter Consil. Aulicos Sereniss. Dux Sax. Dn. Joh. Adolphus clementissime adscivit. Quo sublimi munere usque ad an. LXXXV. dextre fideliterq; perfuncto, causæ graves se obtulerunt, ob quas dimissionem subjectissime petiit; & Princeps clementissime concessit. Ab isto munere vix liberum Reverendissimus & Serenissimus Dux Saxoniae, Dn. Mauritius Wilhelmus, Postulatus Administrator Episcopatus Naumburgensis in Aulam suam Consiliarium vocavit. Quam functionem prudenter gerenti alia negotia ardua commissa sunt. Nam non solum sexies Comitibus provincialibus generalibus & Delectorum ex Statibus Dresdæ interfuit, sed & bis, an. LXXXVI. & iterum an. LXXXVIII. sui Principis, simul Reverendiss. & Sereniss. Ducis Saxoniae, Christiani I. Postulati Administratoris Episcopatus Martisburgensis jussu Legatus Viennam ad Cæsarem Romanum Leopoldum I. ivit. a quo clementissime auditus, Principibus Dominis suis obtinuit, quod subjectissime petierat; ipse vero Gratiae catena pretiosa & nummo donatus abiit. Hoc honore ac fortuna gaudenti DEUS crucem domesticam immisit, quod an. LXXXVII. d. VII. Aug. amantissimam conjugem, septimum pignus amoris reddituram, in partu difficili extinctam auferret eo tempore, quo tot liberis cura materna opus esset maxime: patienter tamen tulit: jacturam hanc gravissimam, viduitate annis duobus cum dimidio testatus. Quandoquidem autem officii ratio, in quo sæpe itinera ineunda erant, urgerent, ut domui suæ prospiceret, matrimonium secundum die XXVIII. Dec. An. LXXXIX. cum Domina Johanna Dorothea, Magni in Ecclesia Evangelica, & immortalis memoriæ Theologi, D. Abrahami Calovii, Professoris Primarii in Academia Witebergensi, & Superintendentis Generalis in Circulo Saxonico Vidua, Patre Theologo meritisimo, Professore Primario, & Præposito Templi Arcis, D. Joh. Andrea Quenstedtio, nata. Cum qua summa conjunctione animi agens filium genuit d. XX. Jun. an. XCVI. Joh. Henricum, J. U. Stud. qui absens Patris charissimi mortem vehementer dolet & luget. Quanquam vero in magna constantique gratia Principis ac Domini sui erat, patriæ tamen dulcedo Beatum Virum alliciebat ut in ea vivere, & in officiis eidem præstitis mori desideraret. Quare dimitti se subjectissime rogavit, Princeps vero abitum clementissime permisit. Reversum in patriam an. XCIII. mense Majo, nec gratia DEI, & Principum, nec aliorum hominum destituit: Ser. ac Potent. Dux & Elect. Saxoniae Joh. Georg. IV. an. XCIII. in Senatuum Appellationum assumptus; An. XCVI. m. Junio in Facult. Juridicam cooptatus est, in qua Assessor in duabus solennibus Doctorum promotionibus an. LXIX. vicem Cancellarii gessit; an. 1667. Promotor extitit. An. XCVII. Sereniss. Dux Saxoniae Isenaci Dn. Joh. Georgius Junior, Consiliarium intimum sibi elegit. An. 1668. m. Junio, Consistorii, quod hic est Ecclesiastici Assessor ordinarius receptus, anno sequente d. VI. Nov. Ordinarius factus est. Pro his multis magnisque beneficiis vita sua DEUM prædicare studuit. In qua, ut Auditor fuerit Verbi ejus assiduus, ut Lector indefessus, dum exciperet in usum suum potiora, quam accurate justitiam tenuerit, quam officiosus fuerit erga alios, quam beneficus erga egentes, quam patiens in adversis, edifferendi locum non concedunt pauca hæc pagina, in quibus, vix vacat, quod de vitæ fine referendum restat. Bona & firma valetudine corporis usus est Beatus Vir, usque ad an. 1663. quo dum Dresdæ esset, Judicii Appellationum causa, circa hoc anni tempus apoplecticum insultum primum passus est, qui medicamentis cessit, nisi quod manus sinistra infirma quadantenus maneret. Redierunt paroxysmi postea, adhibita Medicorum opera cessarunt, infirmitatem tamen in cruribus reliquerunt. Dum vero recurrerent bis vel ter attulerunt febrem ardentem; hinc viribus deficientibus hæcenus pene duobus annis Officia sua facere non valuit, maximam partem temporis, aut in sella sedens, aut in lecto recumbens. Inter ea appetitum ciborum & somnum retinuit: ad quæ multum contulit dilectissimæ Conjugis diligentissima cura. Tandem d. XVIII. Julii nuperò, mane hora VI. tam vehemens corripuit senem invalidum apoplexia, quæ linguæ usum, excretionem & respirationem impedivit, intense calere fecit, atque ita debilitavit viribus, ut hora quasi duodecima meridiana, postquam hora VIII. matutina, viatico sacro Domini Corpore & Sanguine præparatus, inter preces & lacrymas adstantium placide exspiraret. Vixit annos LXXII. m. VII. Hujus honoratissimi Viri Beatæ memoriæ concio sacra in Templo S. Nicolai hodie hora I. habebitur. Cui, ut, Cives Academici, frequentes intersint diligenter monemus. P. P. Dominica XII. Trinitatis. An Chr. 1669.

LIPSIÆ, Typis JOH. HENRICI KOENIGII.

EPICEDIA.

f



ERICH D. A.

Faint, illegible text or markings at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



I.

Theologorum & V. D. Ministrorum.

LE Tuæ, Te, si quem, rapuerunt fata paratum,
 Qui Cœli tandem regna, Beate, tenes.
 Est Tibi cum paucis longæva peracta senectus,
 Quæ mortis iussit Te meminisse tuæ.
 Plures sensisti morbi tormenta per annos,
 Quæ certe pariter sunt documenta necis.
 His monitus dudum sprevisi cuncta caduca,
 Supremis inhians perpetuisque bonis.
 Sic, quantos Patriæ fructus tua vita paravit,
 Tantundem veræ mors tua laudis habet.

Excellentissimi Jcti

*Collegæ sui perpetim venerandi beatos manes
 veneraturus scripsit*

D. Jo. Schmidius,
 P. P. & Consistorialis.

DEr Hochgelehrte Burg, des Wissenschaft und Gaben
 Auch Fürsten hochgeschätzt, der groß an Würden zwar,
 Doch grösser noch an Ruhm und an Verdiensten war,
 Wird, gleich wie Lebens-satt so ehren-voll begraben.
 Ob die zerfallne Burg der irdschen Hütte bricht,
 So fällt doch jene Burg, die **GOTT** erbauet, nicht;
 Und sein Verdienst, das nie wird Zeit und Neid verschren
 Erbaut auf seine Gruft Ihm eine Burg der Ehren.

*Seinem im Leben hochgeliebten Collegialischen Hn. Gönner und allezeit
 wohlwollenden Patrono zu schuldigen Ehren schrieb es*

D. Johannes Dornfeld, Superintendentens,
 auch des Chur- und Fürstl. Sächsl. Consistorii Assessor.

2 2

Rom.

Rom. VIII. 22. 23.

Die matte Creatur wünscht aufgelöst zu werden,
Sie sehnet sich mit uns, ihr Harren ist sehr groß,
Der Kerker, da sie liegt, ist dieses Rund der Erden,
Da seuffzt sie: Wär ich doch von diesen Banden loß!
Wie solten wir uns nicht der Creatur vergleichen,
Die wir die erste Krafft des Geistes längst geschmeckt?
Nur muß zuvor bey uns der eitle Sinn entweichen,
So wird die süsse Lust zum Himmel bald erweckt.
Hat dis Verlangen nun die Seele gang erfüllet,
So stellt sich bald darauf der Kindschaft Sehnsucht ein,
Die Sehnsucht, welche nur aus wahren Glauben quillet,
Und wünscht das Erden-Hauß des Leibes loß zu seyn.
Hier war der Selige schon Gottes Kind geworden,
Voll Glaubens sah Er sich im Lebens-Buche stehn,
Nun aber wird Er erst in dem erwählten Orden,
Als ein vollkommner Mann, des Himmels Erbe sehn.

Nebst Anwünschung Göttlicher Vorsorge und Trostes
schrieb dieses auf Begehren

L. Christian Weiß,
Pastor zu St. Thom.

Pfalm XVIII. 3.

HERN meine Burg!

Mein Nahme hat sich zwar hier von der Burg genennet.
Doch kan ich vor mich selbst als keine Burg bestehn.
Wie bald muß doch ein Mensch zerfallen und zergehn!
GOTT ist die rechte Burg. Wer den im Glauben kennet,
Der hat das Sicherste zu seinem Schutz erlesen.
Denn diese Burg besteht und bleibet je und je,
Kein Feind dringt in sie ein, kein Sturm zerstöret sie.
O wohl mir, daß ich bin von dieser Burg gewesen!

Also wolte dem Wohlseelig-Verstorbenen noch redend einführen,
und dabey zugleich denen Hochbetrübtten Hinterlassenen Got-
tes Trost und Segen wünschen,

L. Romanus Zeller,
Archi-Diac. zu St. Nicolai.

Geh ein, Geehrter Greiß, geh ein zu deiner Ruh,
Dein **G**OTT schließt hinter Dir die sichere Thüre zu,
Daß weder Leib noch Geist ein Ubel kan berühren.
Denn jener schläfft gar sanfft in seiner stillen Grufft,
Biß ihn des Richters Winc aus Staub und Moder rufft,
Das, was Verweklich ist, mit Herrlichkeit zu zieren.
Der Engel-reine Geist ist an den Ort versetzt,
Woselbst er nicht wie hier darff Schmerz und Kummer fühlen.
Es mag des Todes Hand in dessen Schalen wühlen,
Der Kern, das edelste, bleibt ewig unverletzt.

Drum

Drum Hochbetrübtet Haus, laß Deine Thränen schwinden,
Der, welchen Du beklagst, lebt glücklicher als wir.
Dein Glaube, der Jhn auch dereinst wird wieder finden,
Stellt Dir sein halbes Bild in schönstem Schimmer für.

Zum Trost und zu Bezeigung seiner Schuldigkeit gegen die
Hochbekümmerte Frau Wittwe und sämtliche vorneh-
me Familie setzte es hinzu

L. Friedrich Wilhelm Schük.

Wunder ist's, daß Sterbliche andern wissen Rath zu geben
In den Dingen, welche sich thun hervor in diesem Leben;
Dennoch sich von aller Rath ganz und gar verlassen sehn,
Wenn der Höchste nur befiehlt aus der Sterblichkeit zu gehn.

Und deswegen suchte auch der Hochselge andre Wege,
Drauf er bessern Rath und Hülf fände auf dem Todes-Stege,
Fande sie auch glücklich, da JEsus Jhn dahin geführt,
Wo ein stetes Jubel-Jahr, und Jhn auch kein Schmerz mehr rührt.

Dieses sezet aus schuldigem Respect gegen die hochbetrübtete
Frau Wittbe

M. Johann Georg Hoffmann,
Der H. Schrift Baccal. und Vesper-
Prediger zu St. Nicolai.

Der Herr ist meine Burg. Wer diß kan gläubig sagen,
Der fürchtet keinen Feind, auch nicht den bittern Tod;
Er ist getrost, und darff in keiner Angst verzagen,
Denn dieser starcke Schutz reißt Jhn aus aller Noth.
Wie nun der Seligste bey seinem schönen Nahmen
An dieses theure Wort oft gläubig hat gedacht;
So rühmt Er iest vergnügt: Diß Wort ist Ja und Amen,
Denn in die Himmels-Burg bin ich zu GOTT gebracht.

Dieses wolte beyfügen

M. Friedrich Werner,
Diac. zu St. Thomas.

Wer will uns führen hier in eine feste Stadt,
Da kein beständig Haus und Wohnung ist zu finden?
Den alles, was die Welt in ihrem Cirkel hat,
Muß endlich mit der Zeit und wir mit ihr verschwinden;
Ein David sißet selbst in seiner Burg nicht feste,
Das macht, wir sind allhier nur lauter fremde Gäste.

Beglückte Himmels-Burg! Du bist der sichere Ort,
Wohin der Selige die Zuflucht hat genommen;
Nun Sein erlöster Geist in diesen Himmels-Port
Aus dieser Kummer-See, wie Er gewünscht, gekommen,
Wo alle Stürme sich und Unmuths-Winde legen,
So soll in Ewigkeit Jhn weiter nichts bewegen.

B

Gott

Gott hat in seinem Reich der Gnaden und der Macht
Sich diesen theuren Mann zum Werck-Zeug auserlesen,
Und dieses hat Ihm auch ein ewig Denckmahl bracht,
Daß Er der Kirchen Trost, der Fürsten Rath gewesen ;
Doch hier ist kein Bestand ; Er hofft nach diesen Zeiten
Ein unbeweglich Reich der Ehr und Herrlichkeiten.

M. Adam Bernd, Cat.
und Pred. bey der Peters-Kirchen.

Esaia LVI.

Die Gerechten werden weggerafft für dem Unglücke.

GOTT eilt gewiß zum Ende, das zeigt all Creatur,
Die viel und feltne Fälle, Veränderung der Natur,
Daß Wasser, Feuer, Wind, Bliß, Erde, Meer und Dürre,
So ungewöhnlich groß, macht schier die Frommen irre.
Die täglich neue Bothen, von Krieg und Kriegs-Geschrey,
Von Pest und theuren Zeiten, und Unglück mancherley,
Wie sich so manches Volck, will über Volck empören,
Und recht die Noth anhebt, das muß man stündlich hören.
Von Trübsal und von Todten, von Pest und Aergerniß,
Berrathen, und sich neiden, und was sonst mehr gewiß,
Von Ungerechtigkeit, wie Liebe wilk erkalten,
Das alles, und weit mehr läßt sich kaum mehr verhalten.
Doch werden die Gerechten vorm Unglück weggerafft,
Die richtig hier gewandelt, zu Fried und Ruh' geschafft :
Inmittelst ist niemand, der es zu Herzen nähme,
Sie achtens warlich nicht, wann heut das Ende fähme.
Drum ist beglückt zu schätzen, wer voll Gerechtigkeit,
Wie unser Burg gewesen, entgeht der bösen Zeit ;
ER kommt zum wahren Fried und ruht in seiner Kammer,
Da uns stets tieffer drückt der nie gewesne Jammer.
Hinführo wird er leuchten, als wie der Sonnen Glanz,
Des Himmels Klahrheit zieret den Siegs-und Ehren-Kranz ;
Weil zur Gerechtigkeit ER auch viel beygetragen,
Solch Glaube stillt den Schmerz, vertreibet Noth und Klagen.

M. Daniel Rosenfeld, Diac.
bey der Kirchen zu St. Wenzel in Naumburg.

1.
S^o wie nur Ach und Weh erschallen,
Wenn für der Feinde Wuth und Gluth,
Burg, Wall und Mauren niederfallen,
Und jederman erschrecken thut ;
So wie die Erde pflegt zu zittern,
Als fürchte sie sich für Gefahr,
Wenn man sieht eine Burg zersplittern,
Die ihre Pracht und Zierde war ;

So

^{2.}
So bricht auch ein erbärmlich Klagen
Anist mit aller Macht herfür,
Nachdem man leider! höret sagen:
Der theure Burg sey nicht mehr hier.
Man klagt den Fall der starcken Mauren,
Die Todes-Wuth darnieder reißt,
Und da Sie würdig stets zu dauern,
Durch einen Schlag zu Boden schmeißt.

^{3.}
Und recht so: Denn das ist zu wichtig,
Daß diese Burg der Todt uns raubt.
Ach vieler Glück scheint nun ganz flüchtig,
Und wie ein dürrer Baum entlaubt?
Ja giebt nicht dieser Fall ein Zeichen,
Daß allen ein groß Unglück dräut?
Denn wenn so starcke Pfeiler
Beste weichen,
So folgt bald mehrers Herzeleid.

^{4.}
Und wenn wir erst mit Ernst erwegen,
Was, Grosser Burg, uns GOTT an DZ
Für Augen habe wollen legen,
So quillt der Schmers erst recht herfür.
* Dein Schild und Thun das läßt uns sehen,
Und zeigt, daß man, erhabner Mann,
** Wie dort Castilien geschehen,
Die güldne Burg Dich nennen kan.

^{5.}
DU warest, gleich den schönen Schloßern,
Biel grosser Fürsten Augen-Lust,
Die Zeit und Weissenfels vergrößern,
Und Eisenach als Haupt bewußt,
Verliessen sich auf Deine Treue,
Und liebten DZ als Ihren Rath,
Bohlwissend, daß das wohlgedeyne,
Was der von Burg gerathen hat.

^{6.}
Ja selbst der Ruhm und Preis der Zeiten,
AUGUSTUS, derer Pohlen Haupt
Und Sachsen Herr, hieß DZ begleiten,
Von DEJNER Klugheit hoch-beglaubt,
Die, denen Er im Rath zu sitzen,
Beym Appelliren anvertraut;
Dieweil Astraa sich zu schützen
DZ recht zu Ihrer Burg erbaut.

B 2

Joh

* Das Geschlechts-Wapen derer von der Burg bestehet aus einem quadrirtem Schilde, in dessen 1. und 4. Quartier eine silberne Burg oder Castell im rothen Felde erscheinet, dergleichen auch auf dem gecrönten Helme nochmahls zu sehen ist.

** Conferatur D. Joh. Wolffgang Triers Einleitung zur Wapen-Kunst p. 317.

7.
Ich schweige, daß die grossen Männer,
Die in dem Consistorio
Und Facultät, als Rechts-Erkenner,
Mit DZK zu sitzen waren froh,
Und DJE als Seniozem liebten,
Auch ist in tieffster Trauer stehn,
Da Sie, wie Deine Hochbetrübten,
DJE müssen lassen von sich gehn.

8.
Nur schallt mir immer für den Ohren,
Der Unterthanen Angst-Geschrey:
Wir haben unsern Burg verlohren,
Der unser Glück stets machte neu.
Ach daß die edle Burg zerstöhret
Die unsre starcke Trost-Burg war!
Ach daß dem Tode nichts gewehret!
Ach dieser Fall droht uns Gefahr.

9.
Und wie sehr ich mich selber kräncke,
Zeigt mir mein bitterer Seelen-Schmerz,
So oft ich nur bey mir bedencke:
Daß, Theurer Burg, dein gütges Herz
Zu unsres Gottes-Hauses Besten
In Stötteritz so viel gethan.
Ach daß doch dieser Burg und Festen,
Sich solches nicht mehr trösten kan!

10.
Jedoch wenn wir zugleich ermessen,
Wie hoch DEIN Fall DJE hat erhöhet,
So müssen wir das Leid vergessen,
Weil diese Lösung feste steht:
Daß DU unübertwindlich worden,
Und in der Himmels-Beste lebst,
Wo du in derer starcken Orden,
Hoch über alles Unglück schwebst.

11.
Dahero legt sich nun das Klagen,
DU aber o DU starcker GOTT,
Von dem wir freudig können sagen:
Daß DU die beste Burg in Noth,
Sey fernerhin der Hochbetrübten,
Auch unsrer Kirch und Landes-Schutz,
Damit SE als die dir Geliebten
Nicht stürzen mag der Feinde Trutz.

Zu Bezeugung seiner schuldigen Compassion gegen die Hochbetrübte
Familie wolte auch Dieselbe in etwas suchen aufzurichten

Johann Christian Mörllin, Pfarrer
in Baalsdorff und Stötteritz.

II.
Jure Consultorum & Aliorum
Amicorum.

S Kblaster von der Burg, Dein Leben
Zeigt Deine Würde sattsam an,
So manchen Rechts-Spruch Du gethan,
So manchen Rath hast Du gegeben.
Doch, was Dein Leben hat gelehrt,
Das lehrt Dein Ende noch viel besser,
Denn Du erscheinst niemahls grösser,
Als da Dein Leben aufgehört.

Der Tod hat spät Dich weggenommen,
Und seine Langsamkeit beweist,
Wie würdig Du des Lebens seyst,
Zu spätthe kont er doch nicht kommen.
Er gieng gemächlich auf Dich zu,
Du wurdest nach und nach zur Leichen
Denn helle Lichter Deines gleichen
Verleschen nicht in einem nu.

Dem sel. Hn. Appellations-Rathe zu Ehren, und denen vornehmen
sämmlichen Leidtragenden zum Troste schriebs

Gottfried Lange, D.

Sr. Königl. Maj. in Pohlen, und Churfürstl.
Durchl. zu Sachen wirckl. Hof- und Justitzen-
Rath, des Ober-Hof-Berichts und Consisto-
rii zu Leipzig Assessor, wie auch Bürgermei-
ster, und des grossen Fürsten-Collegii Colle-
giatus daselbst.

Weil Müh und Arbeit ist auch unser bestes Leben,
So wird der recht beglückt, den Gott zur Ruhe bringt;
Wenn dieser Wechsel nun durch Christum wohl gelingt,
So giebt uns ja der Tod, wornach wir lebend streben!

Dem Hochseligen zu schuldigsten Ehren schriebs

D. Johann Heinrich Mylius.

Nun hat, Höchstseligster, die Creuzes-Last ein Ende,
Da Er den Geist befohn in Gottes Gnaden Hände,
Und der erblaste Leib gesenckt in kühlen Sand,
Allwo die süsse Ruh Ihm Gott hat zugewandt.
Bis JESUS läst die Stimm an jenem Tag erschallen
So Leib und Seel verknüpfft, da Erd und Himmel fallen.
Hier hat Sein weiser Mund Gerechtigkeit gelehrt,
Und dadurch Gottes Ruhm, des Nächsten Heyl vermehrt.

©

Drum

Drum setzt der Himmel Ihn nunmehr zu den Sternen,
Wir sehn den hellen Schein, doch, noch zur Zeit, von fernem,
Bald wird uns Christus auch, als Glieder, zu sich ziehn,
Und unser ewigs Glück, ohn allen Wechsel, blühn.

Hiermit wolte gegen seinen Höchstwehrtgeschätzten Hn. Collegem
und dessen vornehme Familie die Schuldigkeit bezeugen

D. Lüder Mencke, Confil. Reg. Pol.

& Elect. Sax. nec non Fac. Jur. Lipf. Ordinarius.

FRigida mortis hyems, Excellentissime Burgki,
Artubus exanimis busta quæta parat.
Dum nimius Phœbi terras incalfacit æstus,
Anxia dum summus corpora fervor habet.
Nempe Tuæ ridens ætatis fugerat ætas,
Egelidum senium debile corpus alit.
Sed quod adhuc poteras patriæ progignere fructus
Justitiæque tenax, consilioque potens:
Pectora folliciti divexant nostra dolores,
Qui tamen ad plausus ora serena vocant.
Cum Te celsa quies, devicto turbine mundi,
Atque malis positis, non nisi læta beent.
Quæso, quis invidet Tibi tanta sorte potito
Gaudia, cœlesti quæ Tibi fede fluunt?
Plaudimus, & quoniam metam properamus ad unam,
Discimus ante diem, Te præeunte, mori.
Vitam, quod superest, in cœlis vive beatis,
Edormi, tumulus dum levis ossa tegit.
Quas Tibi legisti laudes, post fata manebunt,
Fama Virum loquitur, corporis umbra latet.

Benevolentia testanda causa scripsit.

D. Joh. Christoph. Schacher,

Can. P. P. Cur. supr. Prov. & Fac. Jur. Lipf. Assessor,
Acad. Decemvir nec non Canon. Martisb.

ES sind nun, ist mir recht, fast zwey und dreyßig Jahr,
Als damahls Mœbius stand auf der Leichen-Baare,
Der eben zu der Zeit als Senior gelebt,
Und dessen Ruhm annoch im Ruff der Zeiten schwebt;
Weil nun ein neues Glied zu diesem Mittel fehlte,
Geschach es daß man mich zu Themis Söhnen zehlte.

Nun stirbet der von Burg, und ist nicht mehr vorhanden,
Der auch als Senior Astreen vorgestanden:
Sein Ansehn, Redlichkeit, Sein kluger Rechts-Verstand,
Ist, was ich sagen kan, bereits vorhin bekandt;

Da

Da dieser auch von Uns durch Gottes Zug genommen,
Bin ich der Reih nach an Seine Stelle kommen.

Vielleicht trifft bald die Reih, die kein Mensch kan vermeiden,
Daß ich, wenn Gott befehlt, von dieser Welt soll scheiden,
Hab ich was ausgericht, so hat es Gott gethan:
Was ist es, das der Mensch durch seine Klugheit kan?
Mein Gott! ich schicke mich, und seuffze stets indessen,
Gieb mir den Gnaden-Lohn, wenn ich benug gesehen!

Zum schuldigsten Nachruhm des Hochsel. Hn. Geheimden-
und Appellation-Raths von der Burg, als E. Hoch-
löblichen Juristen Facultät zu Leipzig treuest-gewesenen
Senioris, schriebe dieses

D. Friedrich Philipp,
vorgedachter Juristen Facultät
der Zeit Senior.

Wie Er ohn Unterscheid des Standes und Personen,
Hochseliger, das Recht zu sprechen hat geliebt,
So kan und will der Todt nunmehr ihn auch nicht schonen,
Wenn er ohn Unterscheid sein Recht mit Schärffe übt.
Jedoch Ihm ist ein Lohn im Himmel zu bereitet;
Wenn Gott Sein graues Haupt mit Freuden-Cronen kleidet.

D. Andreas Christoph Köpner,
der Juristen Facultät Assessor.

Du hast in Geistlichen und Weltlichen Gericht
Recht und Gerechtigkeit, wie sichs gebührt, geliebet,
Daher Dein Abschied zwar diejenigen betrübet,
Die im Gericht mit Dir, viel Streitigkeit geschlicht,
Jedoch weil durch den Tod der Schmerzen sich geendet,
Der Dir viel Hinderung in Deinem Amt gemacht
Da sich der freye Geist zur Himmels-Burg gewendet,
Und nun der müde Leib zur Ruhe wird gebracht,
So wünschen wir: Schlaf wohl im Schoß der kühlen Erden,
Bis der entseelte Leib wird auferwecket werden.

Aus ergebensten Respect gegen dem Hochseligen
wolte dieses beyfügen

D. Christoph Schreyer.

Da ich, Höchstseliger, bey Deinem kühlen Grabe
Die letzte Ehren-Pflicht noch abzustatten habe
So giebt Dein Nahme selbst ein gutes Thema an,
Das Deinen Lebens-Lauff im Bildniß zeigen kan.
Man nennte Dich von Burg und jeder wer Dich kenne
Bestund daß man mit Recht Dich also zubenenne

Du warest eine Burg die nicht auf luckren Sande,
Hingegen auf dem Fels des Glaubens feste stande
Von Tugend war Dein Wall und nicht von Kalk und Stein
Die Weisheit müße Dir statt Pallisaden seyn.
Gebet war dein Geschütz, die Klugheit Commandante,
Und also war die Burg in wohlverfaßten Stande.

Welt, Teuffel, Fleisch und Blut, und wer sich wolte wagen,
An das verwahrte Schloß ward immer abgeschlagen,
Allein dem letzten Feind kont es nicht widerstehn,
Und mußte an den Todt mit Stürmen übergehn.
So daß wo kurz zuvor die schöne Burg gewesen,
Man jeso kaum noch kan ein Häuffgen Asche lesen.

Wenn ihr nun Sterbliche die rudera noch schauet.
So merckt, daß nichts so fest und kostbar angebauet,
Das nicht der Zeiten Rost und denn des Todes Zahn
Wie die geringste Spreu zulezt zermalmen kan.
Bedenckt die Eitelkeit, daß man nach wenig Tagen
Euch wie den Herrn von Burg nach einer Grufft wird tragen.

Zum schuldigsten Andencken schrieb dieses

D. Johann Christian Meiß,
bey der Juristen Facultät allhier Assessor.

Dein Nachruhm, Theurer Burg, den unser Pleiß-Athen
Nunmehr bey Deiner Grufft sieht unverändert stehn;
Dein Fleiß vor Themis Recht, Dein höchstersprieklich Wachen
Will Dir bey Deinem Tod die beste Grab-Schrift machen.
Drum setz ich nichts darzu. Denn wer Dein Leben kennt,
Ist glücklich wo er auch dis Ziel mit Dir errennt,
Da er wie unser Burg kan mit den Engel-Schaaren,
Zur sichern Salems-Burg, als Rath des Lammes, fahren.

D. Johann Christian König,
der löbl. Juristen Facultät Assessor.

Wer sich zu Engeln hält und deren Nahmen führet,
Sein Leben Engeln gleich in heiligen Wandel zieret,
Der hat der Engel Schutz bey gut und bösen Tagen
Und wird von Engeln einst zur Engels-Burg getragen.
Hochseligster, Du hast dergleichen auch genossen,
Dein Thun war Engeln gleich, Dein Arbeit unverdrossen,
Nun bist Du frey von Noth versetzt in Engel-Orden,
In jener Engels-Burg ein Engel-Bürger worden.
Rom mag nun noch so sehr den Hochmuth lassen sehen
An seiner Engels-Burg, sie muß dennoch vergehen,
Die Burg, darein Dich jest der Engel-Chor erhaben
Wird Dich mit ewger Lust vor Gottes Throne laben.

D. Christoph Dondorff.
Das

Das unumgänglichste Gesetz: Mensch, du must sterben!

Das ist die Regula, die gar kein' Ausflucht weiß:

Es wird um selbige vergebens sich bewerben,

Und ohn' Einwendung seyn der Höchstgelehrte Fleiß.

Justinianus giebt uns nichts davon zu lesen,

Ob er von allen gleich Gesetze machen darff:

Warum? Des Todes Macht regiert ein höhers Wesen,

Und unsre Sünd im Fleisch macht seine Sense scharff.

Ja dieß End-Urthel hat Krafft Rechtens längst erweisen,

Daß kein Remedium devolutivum gilt,

Kein Leutern etwas nukt, kein Supplicat erweicht,

Kein defendiren hilfft, kein eisern Brieff erfüllt.

Sonst würd' auch unser Burg, ein Mann von hohen Gaben,

Von unverdrohnen Fleiß, von Grund-Gelehrsamkeit,

Der wiedrigen Sententz dieß objiciret haben,

Er wuste ja was recht, was schlecht, was Billigkeit.

Dahero kam Er auch in Ansehn und zu Ehren,

Die Fürsten liebten Ihn, und lobten Seinen Rath,

Wie oft hat Groß- und klein gebaut auf sein Belehren,

Wenn Er ein Urthel schrieb, und gab ein Informat.

Doch kont Ihn alles dieß vorm Sterben selbst nicht schützen,

Darum verlohr Er auch allhier sein' eigne Sach;

Weil Er bey solcher sich auf kein Recht konte stützen,

Und all' Exception vorm Tode viel zu schwach.

Inmittelst hat Er doch die Sache nicht verspiehet,

Die wiedrig-scheinende Sententz steht Ihm wohl an,

Weil Er den Zweck erreicht, wornach Er stets geziehet,

Und mehr dabey gewinnt, als jemand dencken kan.

Wenn Er dieß End-Urtheil gleich selber sprechen solte,

Und würd' Ihm frey gestellt, nach eignem Wunsch zu thun;

So weiß ich, daß Er doch ne jota ändern wolte,

Er ließ' es schlechterdings bey selbigen beruhn.

Und also wünscht Ihm Glück: Denn wer also verziehet,

Die Burg der Eitelkeit, die Engels-Burg gewinnt,

Der hat die Sache recht nach Wunsch hinaus geführet,

Und gang gewiß sich nicht auf falsches Recht gegründet.

Auch Sein Andencken soll hier Erst und Marmor haben:

Doch heist Astrea selbst uns hier zurücke stehn;

Weil Sie mit eigner Hand zum Denckmahl eingegraben:

Mein Priester, Burg, liegt hier, ich möcht' in Leid vergehn!

D. Friedrich Fries.

Hoch-Edler von der Burg, der Feind, der freche Feind,

Der Tod, der alles zwingt, und der es grausam meint,

Stürm't Deine Lebens-Burg, und hält DICH hart bloquiert,

Ein dreifach harter Schlag, der DEINE Glieder rühret,

Benimt DIR fast den Muth. Hier fehlt Entschluß und Macht!

Doch hast DU in der Zeit vor diese Noth gedacht,

Du eilest bey der Noth, eh noch die Burg bezwungen,

Zu dem, den David schon als seine Burg besungen.

D

Kan

Kan Hochbetrübtet Haus, DZK dieß wohl traurig seyn?
Kan DZEH der Sieges-Lohn nicht schon zuvor erfreun?
Der von der Burg ward so in jene Burg genommen,
Wo wir uns mit der Zeit auch wünschen hin zu kommen.

Seinem Hochgeehrtesten Hn. Collegen und vornehmen
Patron zum Andencken, schriebe dieses

D. Andreas Wagner,

Des geistl. Consistorii zu Leipzig Assessor
und Scabinus daselbst.

Wie? soll, o höchster Gott! ein starcker Pfeiler fallen
Der dieses ganze Land mit gutem Rath erhielt,
Soll aus dem hohen Haus ein Jammer-Echo schallen?
Das nach der Glückes-Eron mit steten Fleiß gezielt.
Ach! wirfft der blasse Todt auch einen Baum darnieder,
Der Gott und Menschen stets die besten Früchte wieß?
Ja den, der Seinen Geist, und alle Seine Glieder
Zur wahren Gottesfurcht und Weißheit führen ließ.
Des Königs hohs Gericht, wird einen Mann vermissen,
Durch dessen klugen Rath Justitia geblüht,
Dem Consistorio wird auch zugleich entrissen
Ein lebendes Archiv, ein Haupt das unermüdet
In Rechts-Collegiis den Sachen eingesehen;
Denn Seine Mühe war auf Licht und Recht gericht.
Es spricht die Themis selbst: Es ist um mich geschehen,
Mein Burg ist numehr hin, Sein Lebens-Faden bricht.
Gewiß! Vernunft muß hier mit ihrem Irrlicht weichen
So viel sie sich auch sonst vor andern düncken läßt.
Sie kan den tieffen Zweck des Schöpfers nicht erreichen
Drum wohl, wer glaubet Gott und seinen Worten fest.
Denn dis ist ausgemacht, daß Gott gerecht und weise,
Wie er von Anbeginn der Welt gezeiget hat,
Was uns oft wiederig scheint, reicht doch zu seinem Preise
Weil es beschlossen ist, in seinem weisen Rath.
Nach dessen Weißheit nun bist Du auch abgeschieden,
Du hochberühmter Mann, Du Kleinod unsrer Zeit;
Der Du numehr genießt den edlen Himmels-Frieden,
Nachdem Du stets getracht in dieser Sterblichkeit.
Dein Ruhm ist gar zu groß, denselben zu berühren,
Dein Lob ist weit und breit bey jederman bekannt,
Drum laß ich andere das nach Gebühr ausführen
Weil dieses Werck zu groß für meine schwache Hand.
Die Sonne Deines Ruhms kan niemahls untergehen
So lang als Leipzig steht, wirst Du umstrahlet seyn,
Denn selbst der blasse Neid kan Dir nicht widerstehen,
Dein Haus muß jedermann mit neuen Glanz bestreun.
Die Nachwelt wird erst recht mit vielen Danck erkennen,
Was Du so viele Jahr, recht treulich hast gethan
Sie wird Dich jederzeit mit vielen Ehren nennen,
Weil sie beglückt durch Dich im Flore stehen kan.

Da

Da nun Dein Ruhm also bis an die Sterne steigt,
 Da Du zwar Obrigkeit und doch so gütig bist,
 Ja da das ganze Land zu Deinem Ruhm bezeigt
 Daß Du gewesen seyst, ein trefflicher Jurist.
 Wer wolte sich demnach diß nicht zu Herzen fassen
 Da der erblasset ist, den jederman geliebt,
 Sie hochbetrübte Frau! empfindet billig Schmerzen,
 Weil Sie verlohren hat, was Sie von Herzen liebt,
 Doch glaube Sie nur vest, Gott wohnt in Ihrem Herzen,
 Der Ihr durch seine Gnad, viel Trost und Labsal giebt.
 Das ganze hohe Hauß sey lange Jahr befreyet,
 Vor solchen Schmerzens-Fall, der es jetzt hart gerührt,
 Es sey mit steten Flor und Seegen benedeyet,
 Es sey mit hohen Glück so, wie es wünscht, beziert.

Hiedurch wolte seine Schuldigkeit bezeigen

D. Adolph Heinrich Mylius.

MAn kan nicht ohne Trost von denen Lehrern lesen,
 Was dort bey Daniel in seinen Buche steht:
 Wie die, so ihrem Gott auf Erden treu gewesen,
 Dereinsten, wenn die Welt samt aller Lust vergeht,
 Gleich als des Himmels-Glantz im Himmel leuchten sollen,
 Und die dem Sternen-Heer an Klarheit ähnlich seyn,
 So zur Gerechtigkeit die Menschen weisen wollen,
 Denn es geht allerdings den Ohren lieblich ein.
 Und soll ich ohne Scheu, was mich bedüncket, sagen,
 So wird hier Aaron und Moses angezeigt,
 Ein Lehrer, der das Wort weiß tröstlich vorzutragen,
 Ein Rechtgelehrter, der zu keinem Bösen schweigt.
 Zwar muß ich Widerspruch von allen Seiten finden,
 Ob gehe solches Wort nicht die Juristen an,
 Die könten weiter nichts als die Partheyen schinden,
 Und sey der gröffeste, ders als ein Meister kan.
 Sie hätten fort und fort nur Zwietracht angefangen,
 Daß Vater mit dem Sohn wohl selbst zu Felde liegt,
 Sie wüßten ihren Zweck nicht anders zu erlangen,
 Es sey denn, daß ein Theil mit einem andern krieget.
 Da müste Büberey kaum mehr was Böses heißen,
 Gesezt, man hab' sich auch mit Ehebruch befleckt,
 Man hätte tausend Weg Beklagte loß zu reißen,
 Wenn einer noch so tieff in bösen Thaten steckt.
 Solt einer lange Zeit in Band und Ketten liegen,
 Der Mord und Dieberey vor seine Losung hielt,
 So sähe man ihn doch dermassen glücklich siegen,
 Daß er fast keine Straff vor sein Verbrechen fühlet.
 Da würde Augenblicks ein falscher Eyd geschworen,
 Man bring auch wohl dem Volck die schlimme Meynung bey,
 Ob gienge Gottes Gnad deswegen nicht verlohren,
 Wer sie bereden wolt, daß solches Sünde sey?

Es mag der Landes-Herr nur hin Gesetze geben,
 Er schreibe jeder Sach die schönste Ordnung vor,
 Wer Geld giebt, kan getrost nur stracks darwider leben,
 Der Unrecht that, gewann, der Unrecht leidt, verlohr.
 Kurz: wers im Beutel hab, viel Thaler aufzubringen,
 Mit welchen er die Hand der Rechts-Gelehrten hält,
 Dem müsse gang gewiß die schlimmste Sach gelingen,
 Wann nur ein einzger Mann auf seine Seite fällt,
 Da pflegten sie mit List und Macht zu unterdrücken,
 Die, so ein Unglücks-Fall ins bittere Armuth setz.
 Da müsten Wittwen sich und arme Waisen bücken,
 Weils an dem Gelde fehlt, das solche Leut ergözt.
 Das schlimmste sey, daß sie mit solchem Gut sich brüsten,
 Da Ungerechtigkeit den dritten Heller macht,
 Das Sprichwort treffe ein: Juristen böse Christen,
 Es hab auch selbiges, wer immer will, erdacht.
 Selbst die, so Themis hab' zu Richtern auserlesen,
 Die wären manchemahl, wenns Freund und Better sey,
 Bey allen ihren Recht wie blinde Leut gewesen,
 Böß, Gut, Lincf oder Recht hieß ihnen einerley.
 Allein man solte sich nicht allzusehr vergehen,
 Daß man die Leute flugs in eine Brüche schmeißt,
 Ich glaub, es könne noch gar wohl bey sammen stehen,
 Daß, der die Rechte liebt, ein guter Christe heißt.
 Sind schon in derer Zahl, die sich Juristen nennen,
 Bey denen Gottesfurcht fast gang vergessen scheint,
 So wird man wiederum noch manchen finden können,
 Der es mit seinem Gott recht gut und redlich meint.
 Ich wüste also bald Exempel bey zu bringen,
 Allein, wir dürffen nur auf den Verstorbnen sehn.
 Ach Schade! daß wir Ihm ist Sterbe Lieder singen,
 Und mit dem theuren Mann nun auch zu Grabe gehn.
 Ein Muster kunte Er der Rechtsgelehrten heissen,
 Ein frommer Brunnemann und Nestor unsrer Jahr,
 Ein Mann, bey dem das Land sich kunte glücklich preisen,
 Bey dem Gerechtigkeit die stete Richtschnur war.
 Die Kette Leopolds kan sattsam davon reden,
 Daß Er ein Käyser Herz auf Seine Seite zog,
 Und also Sein Verstand gestiel den Majestäten,
 Woran Er Scævola bey weiten überwog.
 Die Fürsten, welche Ihn als Ihren Rath geliebet,
 Und sich an Seiner Kunst und Redlichkeit vergnügt,
 Sind über Seinen Tod, wie dorten Rom, betrübet,
 Daß dieser Ulpian nun mehr im Sarge liegt.
 Ach! Seine Gottesfurcht ist Lorbern gleich gewesen,
 Die, wie man glauben will, kein Donner-Keil verlegt,
 Dadurch so vielmahl ist Sein ganges Hauß genesen,
 Wenns Gott auch uoch so tieff in Kummerniß geset.
 Die Kirch war Seine Lust. Die Bibel Sein Vergnügen,
 Die Er gewiß so gut als Bartolum verstund,

Drum

Drum mocht Er noch so lang im Krancken-Bette liegen,
 Er sprach: Das ist mein Trost, mit Gott gelassnem Mund.
 Sein Hauß hat jedermann vor einen Ort gehalten,
 Wo der Gerechtigkeit ihr recht Asylum sey,
 Muß Er bey alle dem ein wichtigs Amt verwalten,
 So fiel Er doch niemand, als nur den Rechten bey.
 Er war kein Richter nicht, der sich mit Geld bethören,
 Und durch der Freunde Winck die Augen blenden ließ,
 Man kunte manchesmahl mit grossen Nachdruck hören,
 Wie Er dem grössten Freund sein Ungebühr verwieß.
 Mit was Geschicke Er die allerschwerste Fragen,
 Nach jedem Recht erklärt und Urtheil abgesandt,
 Davon will lieber nichts, als ein und anders sagen,
 Zumahlen, da es ist schon allzuviel bekandt.
 Wie sehr erschrack ich nun, da ich die Post bekommen?
 Es sey mein Mecanat, der Rechte sicherer Port,
 Des Unrechts grösster Feind sey durch den Tod genommen,
 Es sey nun mein PATRON an einen andern Ort.
 Gewiß, ich kunte kaum den herben Kummer stillen,
 Es war das matte Herz von Liebes-Thränen voll,
 Zu letzt erholt ich mich, und dachte, Gottes Willen
 Soll man gehorsam seyn, es geh auch wie es woll.
 Inzwischen isßs gewiß, wird schon Sein Leib begraben,
 Er wird in Sternen-Zelt trotz Moder, Tod und Zeit,
 Beständiglich den Rang der ersten Grösse haben,
 Und ich schreib auf Sein Grab: Hier liegt die Redlichkeit.

Hiermit wolte seine schuldigste Pflicht gegen die sämtliche vornehme Trauer-
 Familie wegen der besondern Affection, so der selig Verstorbene ihm bey
 seinem Leben jeder Zeit erwiesen, folgender massen abstaten

Tobias Ernst Zeumer, J. U. D.

Du schleust, beglückter Greiß, nach einem langen Wachen
 Ein sanfter Todten-Schlaff die müden Augen zu,
 Die eingebrochne Nacht rufft endlich Dich zur Ruh,
 Und will der Arbeit Last ein sel'ges Ende machen.
 Dein Leben war ein Tag, den Dein erweckter Geist
 Durch würdiges Bemühn beglückt zu Ende führte,
 Den Segen, Ehr, und Glück als eine Sonne zierte,
 Bis jetzt sein Abend Dich zur Ruhe gehen heist.
 Jedoch zu gleicher Zeit, da Deine Leibes-S'ieder
 Nach überstandner Last der sanffte Schlaff befällt,
 Erwacht Dein muntre Geiß zum Leben jener Welt,
 Und singt vor Gottes Thron die frohen Morgen-Lieder.
 Auch schläfft allhier Dein Ruhm nicht mit dem Leibe ein,
 Denn Tugend und Verdienst kan ein unsterblich Leben
 In dieser Zeitlichkeit an Ruhm und Ehre geben:
 So wirst Du hier und dort hinfort unsterblich seyn.

Dem Hochsel. Herrn Scheinden Rath zu schuldigen
 Nachruhm und Ehren schrieb dieses

D. August Friedrich Müller.
E Du

Du liegst, Hochseligster, anjetzt in kühlen Staub,
Dein abgezehrter Leib ist nun der Würmer Raub,
Des hohen Alters Last hat Dich ins Grab gedrückt
Und aus der Zeitlichkeit ins Ewige verrückt.

Jedoch, ob gleich der Sarg und Moder Dich umschrenckt,
Ist Dein Gedächtniß doch in unser Brust gesenckt,
Dieweil Dein hoher Geist und sonderbahre Gaben
Nicht auch in Deiner Gruft mit Dir zugleich begraben.

Streicht, ihr Egyptier, nur euren Balsam raus,
Es fällt der Zeiten Zahn durch seine Krafft nicht aus,
Der eure Mumien, ob gleich nach späten Jahren,
Doch endlich seine Macht und Schärffe läßt erfahren.

Wen Tugend und Verdienst, wie unsern Burg, geziert,
Der hat sich allbereit im Leben balsamirt,
So daß, muß Er den Leib gleich der Verwesung geben,
Sein Nahme in der Welt, der Geist bey Gott kan leben.

Carolus Matthias Dägener,

Phil. & J. U. D.

So nimt der theure Burg die Sternen Wohnung ein
Und will hinfüro nur ein Himmels-Bürger heißen,
Er mag kein Gast nicht mehr allhier auf Erden seyn,
Drum sucht Er Sich der Welt im Ernste zu entreissen.

Und wohl Dir, grosser Mann, wohl Dir, Du hast gesiegt,
Dein Kampff ist ritterlich mit Ehr und Ruhm vollendet.

Nun hast Du auch davor den Preis zum Lohne kriegt
Da von den Sterblichen Du Dich zu GOTT gewendet.

Wie Du nun auf der Welt hast die Justiz geehrt,
So wird Dir iso auch das Recht administrirt.

Du hast bereits (aeh ein du frommer Knecht) gehört,
Tritt in der Engel Chor wo man stets jubilirt.

Und freylich stimmest Du das Heilig! Heilig! an,
Da Dich die Heiligen, als Collegen auserlesen.

Drum, wohl dem! wer, wie Du, im HERRN entschlaffen kan,
Dem ist der Tod ein Gang zur ewigen Lust gewesen.

Abraham Kästner, D.

Meritam mors dura Togam deponere cogit,
Claudere nunc juris corpora trita jubet.

Nunc cessare fori strepitus, cessare labores,
Debent, Oraculum justitiæque filet.

Saxonix summus luget sua fata Senatus,
Curia consiliis æstuat orba suis.

Acta Viri narrare queam? narrare superbis,
Eloquiis laudes, quas meruisse sat est.

Ut patiens animi per Summa negotia liber
Emersit similis ceu fuit ipse sui,

Ut

Ut nunquam leges odio cæcatus & auro
Flexit: Eum justus ceu decoravit amor.
Sed sua cum virtus pompa meliore triumphat
In nostris animis: Hinc mea Musa tacet.
Nunquam Lustra suum nomen ventura filebunt,
Non moritur tanti gloria fusa Viri.

*Hæc pauca in memoriam beati Viri, Patroni sui, dum viveret,
Honoratissimi, devota mente apposuit*

Christophorus Thœllden, D.

Wir sehn, Hochselger, zwar Dich in die Grufft versencken,
Und Deinen matten Leib bedeckt das kühle Grab;
Doch fürzt der Todt zu gleich nicht Deinen Ruhm mit ab,
Die späte Nachwelt ehrt Dein herrlich Ungedencken,
Die Themis will Dich selbst mit Ehren-Cronen zieren,
Und Deines Nahmens Ruhm bis zu den Sternen führen.

Es haben Deinen Fleiß die Fürsten werth geschätzt
Und Deinen klugen Rath und Arbeit sehr geliebt,
Davon Dir Zeit annoch ein wahres Zeugniß giebt,
Das auch der bloße Neid mit keinem Gift verlezet.
Die Troublen dieser Welt hast Du nun überwunden,
Und wie Du langst gewünscht, den sichern Port gefunden.

*Dem Hochsel. Herrn Scheimden wie auch Appellation-Rathe
zu letzten Ehren solte dieses auf Verlangen hinzu fügen*

L. G. B.

Niso gedencken wir an einen tapffern Alten.
Den hat der grosse Gott so lange Jahr erhalten,
Zu seinem Dienst gebraucht, zu Ehren Ihn gemacht,
Und endlich auch einmahl zu seiner Ruh gebracht.
Es ist der Edle Burgk, der Greiß von edlen Lobe.
Da weiß die Wahrheit noch von mancher edlen Probe.
Ein Königlicher Dienst schmückt Ihm das Grabmahl aus.
Und eben dieses rühmt ein hohes Fürsten-Hauß.
Es nahm Ihn allerdings die THEMIS in dem Lande
Als einen SENIOR zum angenehmen Pfande.
Die edle FACULTÆT, das CONSISTORIUM,
Die APPELLATION sagt uns von seinem Ruhm.
Sein aufgeräumter Geist und Seine muntern Kräfte
Bergnügten allerseits die hohen Amts-Geschäfte,
Bis Alter, Kranckheit, Noth und Tod das Leben brach,
Und von der ganzen Pflicht Ihn frey und ledig sprach.
Nun soll der müde Leib zwar sein Begräbniß haben.
Doch Sein Gedachtniß wird darum nicht mit begraben.
Soll aber in der Welt auch das vergänglich seyn:
So trifft der Gnaden-Lohn im Himmel besser ein.
Bey Seinen Freunden wird eins unvergessen bleiben,
Und viele werden es zum Danck ins Herze schreiben.

E 2

Burg

Burgk war ein Ehren-Mann, getreu in Freud und Leid,
 Von Dienst-ergebnen Sinn, und deutscher Redligkeit.
 Darff ich mich einen Freund und treuen Diener nennen,
 So muß ich dieses wol von Herzen gern bekennen.
 Er hat mich unverdient so lieb und wehrtgeschätzt,
 Daß meine Pflicht das Grab mit Thränen noch benezt.
 Indessen wolle Gott mit seiner Gnade walten,
 Und ein Hoch-Edles Hauß durch seine Krafft erhalten.
 Die Liebe hat der Lieb' im Warten gnug gethan:
 Nun liebe Gott auch Sie, Gott, der Sie trösten kan.
 Die Gnade möge Söhn' und Töchter stets erfreuen.
 Es blühe nach wie vor Trost, Leben und Bedeyen.
 Gott, der des Vaters Gott auch in dem Tode war,
 Der macht den Seegen auch den Kindern offenbar.
 Hiermit verlassen wir die mühsamen Bebeine.
 Die führen nach Verdienst ein Denckmahl auf dem Steine.
 Und meine Liebe schreibt etwas zur Nachricht hin,
 Wofern ich starck genug in meinen Worten bin.
 Hier liegt der von der Burg. Wilst du den Mann erkennen,
 So mußt du einen Alt an Schrot und Korne nennen.
 Biewohl du kanst Ihn ietzt nur in Gedancken sehn.
 Der rechte Blick wird einst in jener Welt geschehn.

L. Christian Schön.

Celsior o Celso, nec Paulo laudibus impar,
 O venerande Senex, terque beate Senex,
 Sic post longævæ decedis munera vitæ,
 Et decorant tumulum parta trophæa tuum.
 Siste gradum, laudesque VIRI mirare, Viator,
 Hicce jacent Genii nobilioris opes.
 Hic Decus Elogii, Probitatis Gloria veræ,
 Hicce jacet Themidis candidioris apex.
 Publica vox hæc est, & testes illa loquuntur
AULA, SCHOLA, & PRINCEPS, PATRIA, ROSTRA FORUM.

*Illustri Jure consulto, Præceptori olim suo, huc usque
 Patrono æstimatissimo, monumentum hoc posuit*

Daniel Petermann,

Electoralis & Ducalis Consistorii
 Proto-Notarius.

Schrecklich war es anzuhören, was Triest uns fürklich schrieb,
 Wie Blis, Hagel, Donner, Feuer durch die Lüffte runter rissen,
 Schlösser, Thürme, Stadt und Land überall in Stücken schmissen,
 Und vor unerhörten Stürmen nichts nicht unverheeret blieb.

Doch

Doch da wird das meiste wieder bald durch Menschen Hand ersetzt,
 Aber ach! wer baut die Burg der Gerechtigkeit uns wieder,
 Die des Todes grimme Wuth unsern Leipzig reißt darnieder,
 Und wer ist, so diesen Schaden nicht auch vor was grosses schätzt?
 Doch der Allerhöchste lästet die Verführung darum zu,
 Weil des Leibes Hütte nicht aus dem Schatten dieser Erden
 Sondern in der Engel-Burg Englisch soll erbauet werden,
 Und, ach theurer Mann, was wartet Deiner da vor süsse Ruh!

Aus schuldigster Observanz schrieb dieses

Johann Gottfried Beyer, Adv.

Sic tua tecta gravem lapsum minitantur amœna,
 Burckia, præsidium quæ mihi facta, Domus,
 Ex quo Musarum Philyrœia castra secutus
 Cœpi, docta Themis quæ mihi suggereret.
 Nam confracta jacet, qua nitebare, columna,
 Inclinant tigni, concutiturque solum.
 Burckius eximius Themidos Musæque sacerdos,
 Cujus magna micat fama per orbis opus,
 Post multas luctas post multa pericula tandem
 Immiti mortis falce resectus abit.
 Triste simul fatum confregit Saxonis oras,
 Tanto tamque gravi nunc subeunte viro.
 Ejus magna fuit capitis reverentia cani,
 Quod miseris multum præstitit auxilii.
 Nam simul ac gnavo studio pariterque labore
 Excussit loculos, quos Themis alma premit,
 Non jactabundus quassavit sidera cœli
 Confestim, suevit ceu male sana cohors:
 Applicuit potius depressis dogmata sancta,
 Illorum & juvit res studio miseras.
 Sic sensim obscuros referavit rite recessus,
 Myndirides mollis quos nec adire potest.
 Allevat eximios pullos Jovis armiger ales,
 Criniti Phœbi lumen ut adspiciant.
 Quos inconniuis oculis hoc ferre videbit,
 Judicat hos dignos rite suo genere.
 Burckius illustri ratione probatur eadem,
 Phœbeæque capax lucis ad astra magis
 Surgit, & excelso Doctoris nomine gaudet,
 Grata quod applaudens patria servat ei.
 Hac igitur magno summoque decore coruscans
 Cum laude excelsi Principis aulam adiit.
 Aulam adiit Magni juturus Principis oras,
 Quo vix in toto doctior orbe fuit.

F

Et

Et Tibi, Mauriti Guilherme, adjunctus ámicus
 Dexteritate sua se probat egregia.
 Augusto quondam vix tantos præstitit usus
 Ethrusco prisco sanguine natus eques,
 Quantos Burckiades Tibi confert pectore acuto,
 Consilio fidus dexteritate bonus.
 Aulæ pertæsum tandem saturumque laborum
 Attrahit innatus pulcher amor patriæ.
 Quæ cupidis gnatum redeuntem comprimit ulnis,
 Au cturum laudem, quam parit alma Themis.
 Adscriptusque choro patrum, qui Legis & æqui
 Pectore jura pio constituisse solent.
 Attamen haud strepera tantum distabat ab aula,
 Quin alius merito maçtet honore virum
 Princeps, quem cupiat nexu sibi jungere firmo,
 Interiore ejus consilioque frui.
 Vidit id Augustus, Regum qui maximus heros,
 Sarmatiæ grande est Saxonïæque decus.
 Rebus eum sacris ornat, rebusque togatis,
 Virtutem cujus cuique parem reputat.
 Rebus & iste suis satagit perdignus honore
 Collato, ac Atlas fert bene doctus onus.
 Fracta jacet quanquam plane vis corporis alma;
 Attamen est animus promptus & usque bonus,
 Imperium Libitina suum dum strinxit amara,
 Rebus eum & cunctis jussit abesse suis.
 Ille suos annos complevit laude ferendus,
 Tristitiæ Nebula at posteritatem agitat.
 Jungo meas lacrymas prostrata mente Patroni
 Deplorans obitum, mæstitiamque domus.
 Nil tamen ut planctus valeat, jam nosse potestis,
 Numen ubi summum, quæ cupit, exequitur.
 Viribus herculeis instructi rebus iniquis
 His occurratis mentibus atque piis.
 Occupat æthereas venerandi spiritus arces,
 Quem magnum coluit Saxonis ora virum.
 Terra ejus facilis celeberrima contegat ossa,
 Quassaque restituat tecta quietis amor!

L. I. C.

Ach! mein PATRON ist todt, so muß ich leider klagen;
 Indem der Todes-Fall mein ganzes Herz betrübt,
 Denn von Ihm muß ich diß mit Grund der Wahrheit sagen,
 Daß Er mich jederzeit recht Väterlich geliebt.

Es

Es war Sein Mund und Herz sehr reich vor mich an Seegen,
 Und Seine güte Hand hat mir viel guts gethan,
 Ich kan dasselbe nicht mit Worten gnug erwegen,
 Weil dieses kleine Blat es ist nicht fassen kan.
 Und also will ich nur die schlechten Reime schlüssen,
 Doch dieses leg ich noch mit wenig Worten dar,
 Daß ich durch Seinen Tod mein halbes Glück muß missen
 Indem Er jederzeit mein Hoher Gönner war.
 So ist's, der Baum ist weg, der mir den Schatten gabe,
 Und ich steh hier entblößt bey Seiner kühlen Grufft,
 Und wünsche: Ruhe wohl und sanfft in Deinem Grabe,
 Bis Dich der grosse GOTT dereinsten wieder rufft.

Aus Ergebenheit gegen die sämel. Hochbetrübtten Leidtragenden,
 und dem Hochseligen zum Nachruhm setzte es hinzu

Siegismund Gottlob Cunradi,

S. S. Theol. Stud.



III.

Affinitate & Sanguine junctorum.

So hast Du, werthes Haupt, Dein Augen-Paar geschlossen,
 Den schönsten Land der Welt nicht länger anzusehn,
 Dich hat die Eitelkeit schon längst allhier verdrossen,
 Drum sehnte sich Dein Herz aus Sodom auszugehn.
 Jedoch erlaube mir Dich annoch zu beehren,
 Erlauchter Vater Greiß, in Deiner Sacristey,
 Darff anders Dich Dein Sohn in Deiner Ruhe stöhren,
 Ich bringe Aloe mit Ehren-Specerey.
 Das ist, ich will annoch die Vater-Asche küssen
 Mit Thränen, als wozu mich Treu und Pflicht verbind,
 Dabey mein schwacher Mund läßt diesen Ausspruch fließen:
 Daß diese Alten nur Preis-würdige Greise sind,
 Die nach vollbrachtem Lauff des Lebens, ihre Jahre
 In wahrer Gottesfurcht und Tugend hingelegt,
 Die auf dem weissen Schneee der Silber-grauen Haare,
 Das Bild der güldnen Ehr und Ansehn sich geprägt.
 Die können ja mit Lust von diesem Erd-Kreyß scheiden,
 Weil sie schon in der Welt verdienter Ruhm geziert,
 Und wenn des Todes Meid den Faden will zerschneiden,
 So wird ihr Haupt erst recht zum Ehren-Thron geführt.
 O! Tugend, größter Schatz auf diesem Rund der Erden
 Wenn die das Alterthum bis in die Grube schmückt,
 Der helle Diamant muß ja zu Kiesel werden,
 Wenn man in diesem Gold sein Anmuth nicht erblickt.
 Wo aber dieser Stern der wahren Tugend schimmert,
 Da wird die schwarze Grufft ein schönes Sternen-Reich,
 Die Tugend ist es, die die Ehren-Crone zimmert,
 Und die die Menschen macht den reinen Engeln gleich.

Jedoch soll dieser Ruhm der wahren Tugend grünen,
 Soll unsre schwarze Brust ein Ehren-Pforte seyn,
 So müssen Nestoris erlangte Ehren-Bühnen
 Von reiner Gottes-Furcht erlangen ihren Schein.
 Sonst ist Platonis Kunst und dessen Weisheits-Strahlen
 Nur einer blauen Dunst und düstern Schatten gleich,
 Des Aristidis Wis und gleiche Waage-Schaalen
 Sind auch noch weit entfernt vom rechten Ehren-Reich.
 Wo aber Tugend sich mit Gottesfurcht verbunden,
 In einem Greise ruht, der nach der Ewigkeit
 Auf seiner Warteburg sich sehnet alle Stunden,
 Der trägt den rechten Preis davon nach dieser Zeit.
 Ach werthes Vater-Haupt, ich wolte zwar nun schweigen,
 Weil Deine Ruhe nur mit Rühmen wird gestört,
 Doch gönne, daß mein Mund darff mit drey Worten zeigen,
 Wie dieser Ausspruch auch mit Recht für Dich gehört.
 Wer weiß in Sachsen-Land denn nicht von Deiner Tugend ?
 Wo hat Dein Tugend-Glanz nicht herrlich hingeleucht,
 Und zwar schon damahls da Dir in der zarten Jugend
 Minerva kaum die Brust der Weisheit hat gereicht.
 Und dieser Tugend Ruhm ward ferner übergüldet,
 Durch Deine Gottesfurcht und wahre Frömmigkeit,
 Die Du in Glaub an GOTT und Liebe vorgebildet,
 Die Hoffnung und Gedult erschien in Creuz und Leid.
 Wer rühmet Seliger, nicht Dein andächtge Sinnen,
 Die man aus Deiner Brust in steter Flamme sah,
 Dadurch Dein Herze sich schwang auf Olympus Zinnen,
 Allwo Dein froher Geist jetzt singt Halleluja.
 Und wie der selig ist, der hier das eitle Wesen
 Recht kennen lernt und sich niemahls verblenden läßt,
 So konte jedermann aus Deinem Thun auch lesen,
 Wie an der Ewigkeit hielt Deine Seele fest.
 Du stundst auf Deiner Burg und sahst nach dem Himmel,
 Die Welt war unter Dir, der Himmel über Dich,
 Dich störte niemahls das tösende Getümmel,
 Den Himmel sahst Du an, bis Aug und Mund verblisch.
 O werthes Vater-Haupt, so bist Du denn verblichen,
 So läßt Du uns zurück in dieser Eitelkeit !
 Ach freylich ja ! Du bist dem Blis und Sturm entwichen,
 Der uns vielleicht noch kan betreffen mit der Zeit.
 Du bist nunmehr zu der Engels-Burg gelanget,
 Der Todt hat müssen Dir die Ehren-Pforte seyn,
 Dahin allwo Dein Herz und fromme Seele pranget,
 Wo nichts als Demant-Lufft und ewig heller Schein.
 Dein Ehren-Graues Haupt, die Anzahl Deiner Jahre,
 Zeigt, wie der Höchste ja nur wahre Tugend ziert,
 Fest prangt Dein frommer Geist und Deine Silber-Haare,
 Mit Lorbern die kein Sturm noch Wetter mehr berührt.

Du

Du hast in Deiner Burg Dich ritterlich gehalten,
 Als wohl kein Martis-Sohn so viele Jahr wird thun,
 Nun must Du in der Burg des Todes schon erkalten,
 So solt Du ewig in der Himmels-Burg doch ruhn.
 So ruhe demnach wohl, Du fromme Tugend-Seele,
 Und nimm den Thränen-Suß von unsern Augen an,
 Der aus dem Herzen quillt in Deine Grabes-Höle,
 Und damit ehret Dich Dein Kind und Tochter-Mann.

D. Julius Heinrich Schwarze.

Soll Leipzig uns so bald ein herbes Mara werden,
 Da es uns bis hieher ein süßes Haran war?
 Empfinden wir denn schon die traurigen Beschwerden,
 Da wir die Freudigkeit noch nicht ein halbes Jahr
 Genossen? Sollen sich die hundten Hochzeit-Kleider
 In einen Trauer-Flor und schwarzen Boy verkehrn?
 Ja freylich. Denn die Post berichtet uns, ach leider!
 Es pfluge unsre Lust sich plötzlich zu verzehrn.
 Wir hatten allbereit den süßen Schluß gefasset,
 Wir wolten dich einmahl, mein Leipzig, freudig sehn:
 Nach unsrer Meynung war das Werck wohl abgefasset,
 Und dennoch muß es uns gang wieder Willen gehn.
 Denn der Hochtheure Mann, den wir im Grabe lieben,
 Und Dem wir allezeit die treue Kindes-Pflicht
 Erwiesen, setzet uns in schmerzliches Betrüben,
 Da Er die Sinnen sonst auf unser Wohl gericht.
 Jedoch Er thut es selbst gang wider seinen Willen.
 Da Ihn der blasse Todt so schnell von himmen reißt,
 Muß Er des Höchsten Schluß an seinem Theil erfüllen,
 Den uns die Sterblichkeit an allen Orten weist.
 Er hat in dieser Welt den Lauff vergnügt geendet.
 Weil Er das Sterbliche mit auf die Welt gebracht,
 So hat Er allezeit den Geist zu dem gewendet,
 Der, was wir Menschen thun, nach seinem Willen macht.
 Er hiesse seine Burg, auf die Er sich verlassen,
 Und kunte allezeit darinnen sicher seyn.
 Er kunte seine Huld mit Freudigkeit umfassen,
 Denn sie gewährete Ihm steten Gnaden-Schein.
 Er war von Jugend auf auf solche Art erzogen,
 Daß Er den muntern Sinn auf das allein gelenckt,
 Was GOTT gefällig ist: drum ward Er nicht betrogen,
 Weil Ihm derselbige viel Ruhm und Lob geschenckt.
 In denen Studien hat Er sich so beflissen,
 Daß Er es anderen sehr weit zuvor gethan.
 Denn der Hochwerthe Mann verstunde, daß das Wissen,
 In der Vergänglichkeith am besten ziehren kan.
 Es hat Ihm auch sein Wunsch vortreflich eingetroffen.
 Weil Er mit dem Verstand dem Nächsten wohl gedient,
 So stunde Ihme auch der Ehren-Tempel offen,
 Da seine Redlichkeit noch mehr und mehr gegrünt.

G

Kan

Kan die Geschicklichkeit nicht leicht verborgen bleiben :
 Erweist ein Diamant von weiten seinen Schein :
 Pfllegt man aus Indien was kostbahrs zu verschreiben,
 So kunte auch sein Werth nicht lang verborgen seyn.
 Er wurde als ein Burg hin zu der Burg gezogen,
 Von der viel Glück und Heyl auf treue Bürger fleust ;
 Es wurde auch das Land von dem, was Er erwogen,
 Mit reichen Überfluß und Seegens-Krafft gespeist.
 Der Prinz Sarmatiens, den unser Sachsen küsstet,
 Und Jhn in tieffster Pflicht als seinen AUGUST ehrt,
 Den es zu keiner Zeit um den Trajanum misset,
 Hat seine höchste Huld auch Jhne zugekehrt.
 Er solte als ein Held an Seiner Seiten stehen,
 Und deme, was das Land, und was die Kirche kränckt,
 Mit sonderbahren Fleiß beherzt entgegen gehen,
 Weil uns auf solche Art der Höchste Seegen schenckt.
 Er nahm des Königs Ruff und allerhöchste Gnade
 In allertieffster Pflicht, wie sichs gebührt, in acht.
 Durch seine Sorge ward dem Lande nie ein Schade,
 Und auch der Kirchen nie ein Jammer beygebracht.
 Er pflögte Tag und Nacht zu sorgen und zu wachen.
 Wenn gleich der matte Leib fast ganz entkräftet schien,
 So pflögte das Gemüth sich dennoch denen Sachen,
 Die Jhm die treue Pflicht befahl, nicht zu entzieh'n.
 Drum hat Er seinen Lauff mit solchen Ruhm beschlossen,
 Daß Jhn die späte Welt zu keiner Zeit vergißt.
 Aus seinem munterm Geist ist vieles Heyl geflossen,
 Das Kirch und Land nunmehr mit Traurigkeit vermißt.
 Uns aber hat der Schmerz am heftigsten befallen.
 Denn weil Er unser Schutz am allermeisten war,
 So müssen wir hinfort stets in Betrübten wallen,
 Denn wir besorgen uns noch mehrere Gefahr.
 Wenn Scipio verfällt, erschüttern alle Mauern,
 Weil seine Tapfferkeit stets vor dem Risse stundt :
 So pflöget unserm Geist bey diesem Fall zu schauern,
 Denn uns wird der Verlust mit höchsten Schmerzen kundt.
 Doch weil Er seinen Trost auf jene Burg gesezet,
 Die denen Sterblichen Glück, Heyl und Seegen schickt :
 Weil Er die Seele stets mit JESU Blut genezet,
 So bleibt uns die Krafft des Seegens unverrückt.
 Sein ganzes Leben war ein Gott-gelafnes Wesen.
 Es mochte Jhm allhier, wie Gott gewollt, ergehn,
 So kunte man an Jhm nichts von Betrübniß lesen,
 Deswegen soll auch das auf Seinem Grabe stehn :
 Hier liegt ein theurer Mann, der unverfälscht gelebet,
 Der sich dem Könige und Fürsten treu bezeigt.
 Da nun der reine Geist bey seinem JESU schwebet,
 Wird dem betrübten Hauß der Seegen zugeneigt.

Hierdurch beklagten den wohlbel. Hn. von der Burg die in der
 Ehren-Stadt Plauen im Voigtlande

befindliche Kinder.

WEr über siebzig Jahr sein Leben hat geführet,
 Und das zu Moses Zeit gesetzte Ziel erlangt;
 Wer über vierzig Jahr sein Ehren-Amt gezieret,
 Daß auch sein graues Haupt mit grünen Lorber prangt,
 Der hat für tausenden was sonderlichs erhalten,
 Zum Zeugniß, daß Ihm **GOET** für andern zugethan;
 Und wenn er endlich noch muß durch den Todt erkalten,
 So führt man solches Glück zu seinem Nach-Ruhm an.
 Dergleichen Nach-Ruhm wird Dir, Selger auch verbleiben;
 Doch hast Du über diß noch manchen Ruhm erlangt,
 Den Du dem Glücke nicht alleine darffst zuschreiben,
 In dem auch Dein Verdienst daran mit Ruhme prangt.
 Will man, und zwar mit Recht, an jenem Kayser loben, *
 Daß Er den Spruch geführet: Laßt uns arbeitiam seyn:
 So wird Dein Ruhm dadurch für andern auch erhoben,
 Daß unverdroßner Fleiß Dich stetig kunt' erfreyn.
 Du hast von Jugend an gar wenig Ruh genossen,
 Dieweil Du stets mit Ruhm nach Weißheit hast getracht,
 Die Dir nicht ohne Müh, wie Schwämme, aufgeschossen,
 Und Dir nicht ohne Schweiß Beföderung gebracht.
 Es weiß noch Weissenfels und Zeis die Müh zu preisen,
 Da Dir, als Hof-Rath, war des Landes Wohl vertraut,
 Was Arbeit pflagst Du nicht in Leipzig zu erweisen,
 So Themis öftters hat verwundernd angeschaut?
 Weil Du für Tag zu Tag in mancherley Gerichten
 Der Rechten Ausspruch hast mit klugen Rath gethan;
 Weil Du im Alter auch die Ruh pflagst zu vernichten,
 Die man alsdenn doch wohl zum Labsal nehmen kan.
 Ich könnte hier noch viel zu Deinem Ruhme sagen;
 Doch Kindern steht nicht wohl der Eltern Lobspruch an.
 Man mag Dein Leipzig selbst, als bester Zeugen, fragen,
 Was Du durch Deinen Fleiß und Klugheit hast gethan.
 Nun will der Himmel Dir für Arbeit Ruhe geben;
 Er hat für Deine Treu den Lohn Dir zugedacht.
 Allein da Du nun kanst vergnügt in Ruhe leben,
 So hat Dein Abschied uns viel Unruh zugebracht.
 Denn was Du uns für Huld, als Vater, hast erwiesen,
 Das kan uns weiter nicht nach Deinem Todt erfreun;
 Jedoch wird Deine Huld je mehr von uns gepriesen,
 Semehr uns ihr Verlust schmerzhaftig pflegt zu seyn.

Dieses wolte seinem wohlseiligen Hn. Schwieger-Vater
 zum Nach-Ruhm schuldigt beyfügen
 Dessen Eydam

Johann Beyer, Ober-Cämmerer
 in Raumburg.

* nemlich an Septimio Severo, dessen Symbolum war: Laboremus.

Schmerz! O harter Schmerz! der meine Seele rühret,
 Da mir ein schwarzes Blat die Trauer-Zeitung bringt:
 Mein Groß-Papa sey todt und in die Grufft geführet,
 O Trauer-Post! so mir durch Marck und Adern dringt.

Wie ist mir mein Concept durch diesen Fall verrücket,
 So ich in Saal: Athen als Musen-Sohn gesetzt?
 Weil der den blassen Tod so unverhofft erblicket,
 Den ich an Vater-statt als Vater sonst geschäkt.
 Jedoch was hilft mir ist mein allzubittres Klagen?
 Weil das, was Gott gethan, stets wohl gethan muß seyn;
 Denn dieser hat mir ja die Wunde selbst geschlagen.
 Deswegen stelle ich mein ferners Klagen ein;
 Doch sein Gedächtniß soll in meinem Herzen bleiben,
 So lang ein Tropffen Blut sich in denselben regt.
 Ich will Ihm dieses noch auf Seine Grab-Stadt schreiben
 Was mein Gemüthe ist bestürzet überlegt:
 An dieser Stelle liegt der theure Burg begraben,
 Der hier mit grossen Ruhm die Ehren-Burg bestieg:
 Jetzt aber da Ihn Gott in seine Burg erhaben,
 Hat Sein sonst siecher Leib den höchst-erwünschten Sieg.

Mit diesen betrübten Zeilen beklagte den sehr schmerzlichen
 Verlust seines seligen Herrn Groß-Papas
 dessen im Tode annoch ergebenere Enckel

Friedrich Engelbert Mylius,

J. U. Cult. Jen.

Madrigal.

O Schwerther Groß-Papa, Du warst in Deinem Leben
 Gleich einer hohen Burg,
 Denn es gieng aller Sturm und Blitz bey Dir darneben.
 Du bliebest feste stehen
 Bey allem Winde wehen,
 Kein Schlag kont Dich zu Boden schlagen
 Ja selbst der Tod muß sich beklagen:
 Daß alle seine Macht bey Dir vergebens sey,
 Doch weil kein Mensch nicht von diesem Feinde frey
 So wurdest Du von ihm auch plötzlich hingerissen,
 Und dieser Riß hat mich auch schmerzlich mit verlegt,
 Denn ich kan Deinen Rath in keinem Stücke missen.
 Wiewohl was will ich thun? Gott, der Dich hat verfest
 In seine Himmels-Burg, wird auch an mich gedencken
 Und meinem Geiste Rath und frohe Hülffe schencken.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte seinem sel. Hn. Groß-Papa
 die letzte Schuldigkeit ablegen
 Sein annoch ergebenster Enckel

Christian Gottlieb Mylius,

J. U. Stud.

Heu! quam insperatus nostras pervenit ad aures
 Nuncius: Occubuit noster amandus Avus,
 BURGKIUS effætus, nulli pietate secundus,
 Ingenio felix, vultu animoque gravis.

Siccine,

Siccine, crudeles Parcaë, non parcitis ulli?
 Non virtus, meritum, nobilitasque movet.
 Ast qui per plures mundo serviverat annos,
 Ipse cupit requie nunc sine fine frui.
 Qui fuit Astrææ decus altum, & lampadis instar
 Multis præluxit, splendet in axe poli.
 Tempore quo messor flavas Succidit aristas,
 Morte secatus erat, gaudia summa metit.
 Virtutum in terris non nescia fama perennat,
 Nobilis atque animi grandia dona canit.
 Cur igitur doleam? Placeat divina voluntas,
 Velle DEI semper sit voluisse meum.
 Tu modo, summe DEUS, ferves utrumque parentem,
 Inque illis annos multiplicare velis.

Dan. 12, v. 3.

*Quo Carmine licet vili & exili summe Venerandum
 Dn. Avum lugere voluit, debuit*

Henricus Engelbertus Schwarzius,

Dresdens. lib. art. Cult.

1.
S bittere Trauer-Post! So ist die Burg zerstöhret,
 Die uns noch mit der Zeit solt eine Trost-Burg seyn?
 Ach! theurer Groß-Papa, hat denn niemand gewehret
 Dem Feinde, da er ist in Dich gebrochen ein?
 Hat Dich Galeni Volk nicht können secundiren,
 Daß wir und Leipzig nun Dich Edle Burg verlieren?

2.
 Ach leider! nein, die Macht des Todes hat gesieget,
 Die Macht des Todes, der niemand mag widerstehn,
 O Jammer-voller Blick! da unsre Burg nun lieget,
 Zerstöhret, da wir Sie verkehrt in Asche sehn,
 Und also sollen wir Die Burg nunmehr hier missen?
 Ach leider! ja, nun ist die Hoffnung uns entrissen.

3.
 Drum leget unser Leib und die erschrocknen Glieder
 Nach ihrem Nahmen an den schwarzen Boy und Flohr,
 Es stimmt, statt der sonst gewohnten Freuden-Lieder,
 Die Trauer-Oden an, das Schwarzsche Kinder-Chor,
 Es ehret seinen Burg mit Kindlich-heissen Thränen
 Fest, und so oft man die Zerstöhrung wird erwehnen.

4.
 Doch aber soll uns nicht die Hoffnung ganz verschwinden,
 Ist schon die Burg zerstöhrt, die Mauern stehn noch fest,
 GOTT lasse diese nur den Todt nicht überwinden,
 Die sind, auf die nächst GOTT sich unser Herz verläßt!

D

Du

Du aber, Groß-Papa, bist zu der Burg gekommen.
In Himmel, die vom Todt nicht mehr wird eingenommen.

Hiermit wolten ihre schmerzlichsste Betrübniß über den
unschätzbaren Verlust ihres Hochwerthesten Groß-
Papa zu erkennen geben Dero liebe Enckel

Julius Heinrich Schwarke.
Johann Heinrich Schwarke.

Wohlseelger Groß-Papa, Sein mir zu früher Todt
Setzt mich in grosses Leid und nicht geringe Noth.
Man schreibet zwar iekund zu unsern Trost und Frieden
Daß Er sey Lebens-satt und Ehren-voll verschieden:
Alleine dieser Trost stillt mir mein Leid noch nicht,
Indem im Gegentheil mein Herze also spricht:
Der ist mir allzufrüh durch seinen Todt entrissen,
Den ich noch als ein Kind, schon hab entbehren müssen;
Der mich zwar seiner Lieb' und Huld hat werth geschätzt,
Jedoch mit solcher mich nur kurze Zeit ergötzt,
Und eh' ich solche noch recht habe schätzen lernen,
Durch seinen Abschied sich von mir schon will entfernen.
O grosser Glücks-Verlust! der mich in Trauren setzt,
So meinen schwachen Sinn mit solchen Schmerz verlegt,
Daß ich für dessen Huld weiß keinen Danck zu sagen,
Und also meine Noth nur thränend muß beklagen.
Doch soll Sein Nachruhm mich in meinem Leid erfreun,
Und mir hinführo stets ein schönes Beyspiel seyn,
So mich bewegt, daß ich nach Seinem Ruhm Exempel
Durch Fleiß und Tugend Ihm nachfolg in Ehren-Tempel.

Friedrich Engelbert Beyer,

L. L. Cult. in Naumburg.

IV.

Den Verlust
Seines herzlichgeliebten Herrn Vaters

beklaget

in nachfolgenden Zeilen

Johann Heinrich von der Burg.

Wer muß nicht schmerzens-voll den harten Fall beklagen?
Wer ist der bittres Leid vor böß und sündlich hält?
Wer muß nicht Ach! und Weh! mit halben Worten sagen?
Wenn unser Hoffnungs-Bau in Sand und Aschen fällt.
Man kan ja, wenn der Feind mit Bomben und Carcassen
Vor Grimm und Raserey auf eine Festung blizt,
Das bittre Seuffzen nicht von seinem Herzen lassen,
Man ist, wie einer, der in Kett- und Banden sitzt.

Und

Und weun denn solche Burg nach lang und harten streiten
 Gar in der Dienstbarkeit und fremden Händen steht,
 Wenn jedermann sich sucht was grosses zu erbeuten,
 Und alles unvermerckt zu denen Feinden geht.
 Wenn sie durch Sturm und Feur in tausend Trümmern fället,
 Und um und um nichts ist, als Leiche, Sarg und Bahr,
 Da wird denn allererst die alte Lust vergället,
 Und man ist so betrübt, so frölich als man war.
 Allein, was schreiben doch die Angst-erfüllten Zeilen?
 Ich denck der Sache nach, und weiß kaum was ich will,
 Man sieht ja keinen Feind mit solchem Vorsatz eilen,
 Gott lob! in unserm Land ist alles ziemlich still.
 Ach! aber nein, es ist nur leider umgefallen,
 Der mir solt eine Burg, ein Schutz und Zuflucht seyn,
 Und darum kan ich kaum vor grossen Jammer lallen,
 Es kehret bey mir nichts als Schmerz und Kummer ein.
 Es wird mir noch zu bald mein Vater-Hertz entrissen
 Und durch die schnelle Fahrt zu seinem Gott gerückt,
 Ich muß an dem so Schutz als Sicherheit vermessen,
 Der mich so vielmahl hat mit Hülff und Trost erquickt.
 Ich schlag an meine Brust und wünsch mit tausend Thränen,
 Da Du mit Deinem Tod mich so gebeuget hast,
 Ich wünsche, daß ich mich nie dürffte nach Dir sehnen,
 Warum? es drückt mich mehr als Centner schwere Last.
 Ach! daß ich Dich hie selbst solt unaufhörlich ehren,
 Ach! daß nicht löschte aus doch meiner Augen Lust,
 Ach! daß doch Deine Jahr und Zeiten übrig wären,
 Ach! daß Dein Todes-Fall mir wäre unbewust.
 Ach! daß das treue Hertz nicht solt, mein Vater, sterben,
 Ach! daß Er von der Macht des Todes wäre frey,
 So blieb von unserm Haus das künftige Verderben,
 Und Seine Lieb vor mich wär alle Morgen neu.
 Alleine, was ich will, das kan ich nicht erreichen,
 Ich schrey auch noch so sehr, ich ruffe Tag und Nacht,
 Der Himmel suchet mir mein facit auszustreichen,
 Und hat Dich unverhofft zu Deiner Ruhe bracht.
 Sonst hatte doch das Creuz nur so auf Dich gestürmet,
 Und Kranckheit zehrte Dich nur solcher massen ab,
 Daß doch der Himmel Dich noch allezeit beschirmet,
 Bis iezo, da Du gehst so plözlich in das Grab.
 Der Tod, der letzte Feind hat meine Burg erhalten,
 Sie fället und verfället in Asche, Roth und Grauß,
 Du wilst nun ferner nicht Dein Vater Amt verwalten,
 Es ist mit Deiner Treu und aller Vorsorg aus.
 Du wilst nun gang und gar der alten Lieb vergessen,
 Der Du Dich allzutieff in meine Brust gesenckt,
 Gewiß, Gott hat mein Creuz mit grossen Maas gemessen
 Und mir den Taumel Kelch bis oben voll geschenckt.
 Doch so hart dieser Riß, so hart die Wunde schmerzet,
 So soll doch die Gedult dabey mein Leitstern seyn,
 Je härter Gott uns schlägt, je süßer er uns herzet,
 Ich hülle mich getroßt in seinen Willen ein.

Zumahlen da Du solst in jener Burg erscheinen,
 Weit schöner, als ich Dich, mein Vater, hier gesehn,
 Allwo in höchster Freud Gott wohnet bey den Seinen,
 Und Du dem Heyland solst zu seiner Rechten stehn.
 Da muß sich Pergama, die stolze Burg verkröchen,
 Das grosse Capitol wie eine Hütte seyn,
 Die kan kein Sturm und Wind, kein Feuer nicht besiegen,
 Es dringt kein Wüttrich nicht zu ihren Thoren ein.
 So will ich Dich denn auch in Deiner Lust nicht hindern,
 Genieß der stolzen Burg; die JESUS Dir erbaut,
 Es will die Lieb zu Dir sich hier nicht eher mindern,
 Als bis das Blut nicht mehr in meinen Adern laufft.

Ach muß ich denn so unverhofft Dich Seligen allhier sehn liegen,
 Ach Schmers, ach allzugrosser Schmers, der mir durch Marck und Beine
 dringt,

Allda wo nun den edlen Leib, die Würmer gang zur Speise kriegen,
 Allda wo Ihm das finstre Grab die endliche Verwesung bringt.
 Ich meinte dem nunmehr erst recht grosse Liebe zu erweisen
 Der mich abwesend liebete, und mir sehr viel zu gute that,
 Allein, o! Schmersens voller Todt, er muß von dieser Welt abreissen.
 Da ich zu meinem Wohlergehn gebrauchen könnte Seinen Rath.
 Jedoch es kan nicht anders seyn, wir müssen uns zu frieden geben,
 So ist's, es geht am ersten drauff, das was man sonst am meisten liebt.
 Von dem man sich die Rechnung macht, er wird noch viele Jahr erleben,
 Der machet uns gang unverhofft durch Seinen Todt gar sehr betrübt.
 Drum nur getrost Er lebet noch, den ist der Todt hat hingerissen,
 Herr Engelbert ist ja nunmehr von aller Noth und Plage frey,
 Er wohnt in jener Sions-Burg, weil Er sich hier hat stets beflissen,
 Daß auch Sein erst und lester Tag dem wahren Gott gefällig sey.
 Drum will ich diese Bitte noch vor Gottes Throne niederlegen
 Er gebe diesem ganzen Hauf hinführo alles Wohlergehn,
 Er überschütte es noch mehr mit viel und mancherleyen Segen
 Und laß auch Sie, Frau Ruhme stets in schön' und voller Blüte stehn.

Dieses wolte aus sonderbahrer Condolence
 hinzu gesehet haben

Johann Gotthelf Hilliger,

S. S. Theol. Stud.



